Zeitschrift: Romanica Raetica
Herausgeber: Societad Retorumantscha
Band: 14 (1998)

Artikel: Brauchtum, Handwerk und Kultur
Autor: Maissen, Alfons
Kapitel: 24: Die Sänger und Sängerinnen der Consolaziun
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858962

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

24. Die Sänger und Sängerinnen der Consolaziun

(Aus: Räroromanische Volkslieder. Erste Folge. Die Lieder der Consolaziun dell'olma devoziusa. I. Teil: Die Melodien, 95–152, Basel 1945)

Bei ihren Aufnahmen beschränkten sich die Sammler fast ausschliesslich auf die Personalien und die Aufnahmedaten; wertvolle, darüber hinausgehende Angaben und Hinweise gibt nur Hanns in der Gand. So mussten für alle Gewährsleute nachträglich besondere Erhebungen durchgeführt werden. Erst diese erlaubten dann die Zusammenstellung der folgenden, kurzgefassten Charakteristiken. Sie stützen sich vor allem auf Aussagen der Sänger selbst, dann, besonders für die Stimm- und Sängereigenschaften, auf die Auskunft von früheren Mitsängern und Mitsängerinnen, Organisten, Verwandten und Bekannten.

Die Erhebungen waren zeitraubend und mühsam. Oft mussten Sänger vier- bis fünfmal aufgesucht werden, bis sie zu treffen waren; der Weg führte gelegentlich über das Feld, in den Wald, auf das Maiensäss und sogar auf die Alp. An Sonn- und Feiertagen hatten sie eher Zeit als an Werktagen. Aber es war rührend, wie offen und ungezwungen diese einfachen und ungekünstelten Menschen von sich selbst, von andern und besonders von bereits verstorbenen Familienmitgliedern und Bekannten erzählten. Diese sympathische Art fehlte nur bei einigen geschulten Leuten, die meist längere Zeit ortsabwesend waren. Nicht alle waren gleich mitteilsam. Dafür bekamen wir oft von mehreren Seiten, mitunter sogar aus Nachbargemeinden, Bericht über dieselben Sänger. Wir erhielten auch Kunde über die Musikpflege in den verschiedenen Orten und Talschaften und erfuhren aufschlussreiche Einzelheiten über die Musikpraxis früherer Sänger-Generationen. Rückschlüsse auf frühere Stimmeigenschaften bei 70-, 80- und 90jährigen Sängerinnen waren nur da einigermassen möglich, wo auch nach der Sängerschaft in der Familie immer wieder gesungen wurde. «Singen erhält die Stimme und ein fröhliches Gemüt», sagte die bekannte blinde Sängerin aus Disentis, Maria Petschen, oft, und bei ihr hat sich dieser Spruch in hohem Masse bewahrheitet.

Bei manchen Gewährsleuten verursachte die Identifikation erhebliche Schwierigkeiten. In den 15 Jahren seit der Sammeltätig-

keit durch sieben verschiedene Exploratoren war eine bedeutende Anzahl der besten Sänger und Sängerinnen gestorben; durch Heirat hatte manche Sängerin Name und Wohnort gewechselt. Dazu notierten die Sammler die Namen ganz verschieden, einmal die deutsche, einmal die romanische Form, dann wieder den Dorfnamen oder die Koseform der Vornamen. Von zwei oder drei Vornamen war nicht selten nur einer angeführt, und oft fehlte bei verheirateten Frauen der frühere Mädchenname; gerade unter diesem aber sind sie als Sängerinnen noch in Erinnerung geblieben. *«Cantaduras ein ellas cul num de matta»*, «Sängerinnen sind sie mit dem Mädchennamen», sagte ein Sänger in Breil mit Nachdruck, als ich nach den jetzigen Namen der Sängerinnen fragte. Denn bei den Sängerinnen, *Cantaduras*, hört eben das Singen mit der Heirat offiziell auf, wenigstens in den meisten Orten. Ausserdem geben in bäuerlichen Gebirgsortschaften gleiche Geschlechtsnamen und sogar gleiche Vornamen leicht zu Verwechslungen Anlass. Nur durch ganz genaue und vollständige Angaben sind sie zu vermeiden. Oft musste zu den besser bekannten Dorf- und Übernamen Zuflucht genommen werden, um auf die richtige Spur zu kommen.

Die verschiedenen Sammler, die alle mit den angeführten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, haben in einigen Fällen denselben Sänger verschieden bezeichnet. So gab z.B. ein zweiter Sammler für Maria Barbla Caliezi-Maron nur den Namen Barbla Caliezi an, ein dritter Maria Barbla Caliezi. In unserer Ausgabe sind daher einige wenige Sänger und Sängerinnen mit zwei oder drei verschiedenen Siglen bezeichnet, wenn erst die spätere Kontrolle ergab, dass es sich um die gleiche Persönlichkeit handelte. Das folgende Verzeichnis schafft hier überall Sicherheit. Nachträglich festgestellte Vornamen, besonders Koseformen, sind in Klammern beigefügt.

Der Beruf, namentlich der der Sängerinnen, war vor der Heirat meist ein anderer als nachher, etwa Magd, Schneiderin, Spinnerin oder Bäuerin im eigenen Betrieb, nach der Heirat dagegen Hausfrau, die nur gelegentlich auf dem Feld arbeitet. 'Bäuerin' bedeutet dann oft 'Hausfrau im eigenen bäuerlichen Betrieb des Mannes'.

Alle Charakteristiken enthalten genaue Geburts- und gegebenenfalls Sterbedaten. Wo keine Sterbedaten angeführt sind, lebten die Sänger am 1. September 1944 noch.

Die Ortsbezeichnung, sowohl am Kopf jedes einzelnen Liedes wie auch in der Charakteristik, entspricht im grossen ganzen der Ortschaft, in welcher der Liedträger seine Jugend verlebte und woher also auch in der Regel die Lieder stammen. Wo nichts anderes gesagt wird, ist dies auch der Bürgerort. So steht Maria Elisa Venzin unter Acla, obwohl sie jetzt in Curaglia verheiratet ist, oder Cristgina Margreth-Derungs unter Surcasti statt unter Vaz-Lain, wo sie nun seit 40 Jahren lebt. Allerdings müsste sie, wie erst die späteren Erhebungen und danach die Charakteristik aufklärt, unter Murissen stehen, da die meisten ihrer Lieder wohl dort ihren Ursprung haben. Es sei erlaubt, auch noch auf folgende besondere Fälle hinzuweisen. Catrina Cantieni-Farrer ist im Melodienband unter Mon zu finden, obwohl die alte Frau ihre Lieder vor 60 Jahren in der Kirche zu Stierva, woher sie stammt, gelernt hat. Für die bereits 40 Jahre in Brinzouls lebende Catrina Biscuolm-Brenn nannte Hanns in der Gand ganz richtig Stierva als Ursprungsort, während Sialm die Sängerin als von Brinzouls gebürtig angab; infolgedessen sind für die Lieder dieser Sängerin im Melodienband zwei Ortschaften angegeben. Für Pruastg dado, wo Mariuschla Catrina Gartmann-Casanova und ihr Sohn Martin Gartmann lebten, nannte bereits Hanns in der Gand den grösseren Weiler Surin. Beide Weiler gehören kirchlich und politisch zu Lumbrein; aber die Lieder beider stammen zum grössten Teil aus Vrin, woher die Mutter kam. Campieschas gehört zu Rabius; die Lieder kommen aber eher aus Sumvitg als von Rabius. Peiden, das schon längst radikal mit dem Consolaziunlied aufgeräumt hat, findet sich unter den Ortschaften durch die seit 4 Jahrzehnten dort verheiratete, ausserordentliche Frau Maria Barla Arpagaus-Foppa aus Vignogn vertreten. In Ladir konnte nicht einmal mehr die Melodie zum Lied des Kirchenpatrons Sein (Zeno) aufgezeichnet werden, trotz des noch vorhandenen Buches *Vitta digl miraculus marter S. Zein* (1741), geschweige denn Weisen aus der Consolaziun. Das einzige Lied, das von dort herstammt, *Maria ei stada*, ist vor 40 Jahren aus Vrin hergewandert. Josefina Augustin-Luzio steht unter Alvaschagn-Marmorera statt umgekehrt; sie stammt von Marmorera und ist in Alvaschagn verheiratet. Solche Feststellungen sind für das Studium von Herkunft und Verwandschaft der Lieder wesentlich; die dem einzelnen Lied beigefügten

Angaben sind deshalb stets mit Hilfe der Charakteristiken zu ergänzen.

Kleine Höfe wurden, wenn sie nicht eigene Postablage und eigenes Schulhaus haben, mit dem Ortsnamen des Hauptortes unter Beifügung des Hofnamens bezeichnet, so zum Beispiel Dardin-Capeder, Dardin-Gliz, Vaz-Zorten, Vaz-Lain usw.

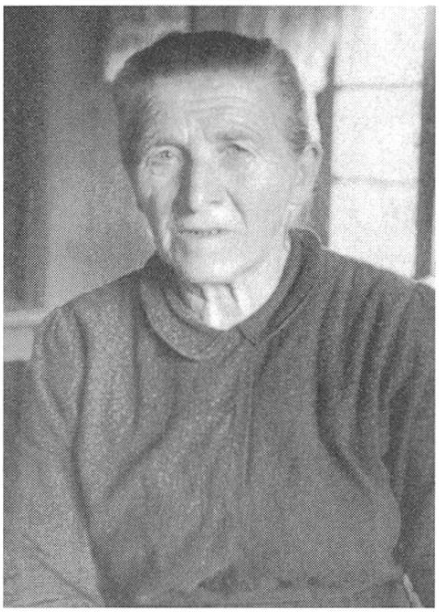
Die Charakteristiken gehen mit Absicht über blosse Personalangaben hinaus. Wir erfahren manche Einzelheit über Sängerverhältnisse in früherer Zeit, hören von berühmten Sängern und Sängerinnen früherer Generationen, von ihrem Übergreifen bei der allmählichen Weitergabe der Weisen, vom Aufgehen der Lieder ineinander usw. Denn das Lied war als wichtiger Bestandteil des kulturellen und religiösen Lebens untrennbar mit dem ganzen Tun und Treiben der Einwohner verbunden.

Die im Folgenden genannten Sänger sind im allgemeinen die besten Liedträger, die noch dank öfterem Singen zu Hause das alte Liedgut in sich trugen. Sie sind die letzten Träger eines früher allgemeinen Gemeinschaftbesitzes. Da jedoch nur das Consolaziunlied berücksichtigt ist, fehlen natürlich manche alte Sänger, die noch einen reichen Liederschatz besitzen; Männer, besonders alte Junggesellen, vermitteln vor allem den weltlichen Volksliederschatz. Wir haben deshalb mit Bedacht den Kreis weit gezogen. Wenn Sänger, die nur wenige Consolaziunlieder beigesteuert haben, verhältnismässig ausführlich geschildert sind, so betrifft dies entweder Leute, die die alten Lieder vergessen haben, aber sehr gut über frühere Verhältnisse unterrichtet sind, oder dann solche, die besonders andere Liedgattungen verkörpern, die in den weiteren Bänden veröffentlicht werden sollen. So sang z.B. Catrina Gartmann-Casanova in Pruastg als einzige im ganzen romanischen Gebiet (später ihr Sohn) vollständig das St. Margrethen-Lied; aber nur ein von ihr überliefertes Lied aus der Consolaziun fand Aufnahme in den Melodienband, obwohl es feststeht, dass ihr Sohn Martin Gartmann eine grosse Anzahl solcher Lieder von ihr lernte und sie später mitteilte.

Der Umfang der einzelnen Artikel entspricht nicht immer der Bedeutung des Sängers; er ist gelegentlich einfach durch die uns zur Verfügung stehenden Nachrichten bedingt.

Mehr als die Hälfte der etwa 120 Sänger und Sängerinnen, die Consolaziunlieder sangen, wurden nachträglich photographiert. Die Photographien sind z.T. unter ungünstigen Bedingungen entstanden (Witterung, Dämmerung, Innenaufnahmen bei alten gebrechlichen Leuten usw.). So fehlen für manche Ortschaften wie Savognin, Salouf brauchbare Bilder gerade der Hauptvertreter. Dies sind aber Ausnahmen. Selbstverständlich sind Ortschaften wie Dardin, Domat, Stierva, Surin, die mehrere wichtige Vertreter aufweisen, auch im Bilde stärker vertreten. Bei der Auswahl der Bilder liessen wir uns auch durch die Güte des Bildes selbst und durch sonstige charakteristische Merkmale bestimmen. Besonders wertvoll sind die Bilder von schon verstorbenen wichtigen Sängern.

Andreia Cadruvi, 3.11.1920 Schluein, Lehrer in Schluein. Bassstimme. Bei Abwesenheit des Organisten Rest Gieri Caduff oder des Dirigenten übernimmt er deren Amt; an Werktagen spielt er die Singmessen und Lieder aus der Cecilia für die Kinder. Die Familie stammt aus Ruschein.



Anna Cavelti-Cavelti, 29.10.1872 Sagogn, Bäuerin, Mutter zahlreicher Kinder. Sie hat eine etwas herbe, aber ungemein plastische Altstimme, ähnlich wie Clara Casanova in Vella, und ist sicher und genau im Rhythmus. «Ich war Cantadura, weil ich schon *da mattatscha*, als Mädchen, viel sang, nicht weil man solche bei uns wählte. Wie ich die Lieder lernte, weiss ich nicht; in der Familie hatte ich dazu keine besondere Gelegenheit; ich habe sie wohl in der Kirche von den Sängern abgenommen. Eigentliche Cantadura war Marilena Steinhauser-Cavelti, diese stimmte alles an; als sie verheiratet war, durfte niemand mehr die Choralmessen beginnen.» Anna Cavelti sang in Glion zusammen mit Nesa Baggin auf Platten.

Anna Maissen-Cahannes, 16.2.1875 Dardin-Glion. Schöne Sopranstimme. 1899, als Mengia Culastia Albrecht nicht mehr sang, übernahm und führte sie die zweite Stimme. Sie ist seit 1904 in Glion, kennt aber noch heute eine Anzahl Consolaziunlieder, die sie in der Kirche und von ihrer Mutter Victoria Cahannes-Cabernard, einer sehr guten Sängerin, gelernt hat. Mit ihr sangen Franzisca Schwarz und Zisca Cahannes-Cabernard. Sängerinnen im wirklichen Sinne des Wortes, Cantaduras, waren noch früher Mengia und Nesa dils Michels; ihr Vater hiess Michel Carigiet. Nesa sang überall und richtig zweite Stimme, sogar in Liedern, wo es sich nicht gehörte, *Nesa secundava sin tut, è nua ch'ei udeva buc, e vegneva en vér*. Sie blieben beide unverheiratet und sangen so über 50 Jahre. Der Bruder Gieri Giusep Carigiet war Organist, bis man begleitete Messen einführte; da spielte dann sein Sohn, scolast Giachen Giusep.

Maria Barla Arpagaus-Foppa, 21.12.1874 Peiden, Bäuerin. Sie stammt aus Vignogn; von dorther nahm sie ihre Lieder mit. Bis heute singt sie daheim mit ihren Töchtern diese alten Weisen und rettete sie so vor Vergessenheit. Zu den neuen Liedern, die die Töchter aus Schule und Kirche ins Haus brachten, sang sie sofort die zweite Stimme. Früher besass sie eine feine erste Stimme. Noch kürzlich sang sie, krank im Bett, als eine Tochter (Barla) nachts im Traum ein Lied anstimmte; als die Mutter einsetzte, sang die Tochter im Traume die zweite Stimme weiter.

Benedetg Balzer, 21.7.1886 Alvaschagn. Waldarbeiter, *um d'uaul*. Guter Sänger wie seine beiden Brüder. Gute Baritonstimme. Er war nie in der Fremde und lernte die heimischen Lieder schon in jungen Jahren von den Alten. «Mit Luzi Augustin, geb. 14.5.1859, unserem früheren Organisten, übten wir die ersten Messen ganze Nächte hindurch in seiner Stube. Aber erst als ich 30 Jahre alt war, begannen wir, mehrstimmige Messen einzuüben. Da nur wenige Sänger die Noten kannten, war das eine Morxerei für den Organisten. Aus dem *Cudisch de canzuns* sang man an Festtagen, aber selten wir Männer.»

Babina Cotti, 29.1.1882 Sur, Bäuerin. Sie lebte ständig in ihrem Heimatort. Gute Cantadura von 1900–1919 mit hoher, schöner Stimme. Sie lernte die Lieder von Vater und Mutter, die gute Sänger waren. «Die Aufgabe einer Cantadura bestand darin, das Offizium und die Vespern der Muttergottes zu singen, *cantar igls offecis tenor nos codischs d'offeci, vespras da Nossadonna etc.*»

Barla Caplazi, 25.12.1898 Breil, Bäuerin. Sopranstimme. Nazi Tenner berichtet: «*bäla, schubra e flotta vusch, fetg capavla e buna udida*, schöne, saubere und flotte Stimme, sehr tüchtige Sängerin mit gutem Gehör.»

Bistgaun Capaul, 29.3.1891 Lumbrein, alt-Regierungsrat, Rechtsanwalt, Organist. Sicherer Sänger, *franc cantadur*, und gewandt im Orgelspiel. «Ich bin kein grosser Sänger, habe aber viel aus Freude gesungen; die alten Kirchenweisen kann ich, weil ich nun 33 Jahre Organist in unserer Pfarrkirche bin. Lehrer Caduff, 1924 gestorben, hat sich die grössten Verdienste um den Kirchengesang, aber auch um den weltlichen Gesang erworben.»

Basilissa Fry-Deflurin, 28.11.1861 Mustér, Bäuerin. Sie war nicht Cantadura. «Früher kam ich hinauf mit der Stimme wie ich wollte, jetzt reicht sie kaum aus zum Sprechen, *lu pudev'ins si de cantar tgei ch'ins leva, uss strusch de tschintschar*. Der Lehrer sagte, ich hätte eine sehr gute Stimme, aber ich könne die Melodie nicht halten, *jeu hagi vusch tgei ch'ins lessi, mo buca melodia*. Nach der Vesper sangen wir Freundinnen, *cumpognas*, auf

unseren Spazierwegen. Besonders beim Jäten auf dem Feld hörte man von allen Seiten aus den Kornfeldern die Lieder *Niebla dil tschiel regina, Maria ch'eis pleina,* und andere, auch lateinische und weltliche Lieder; sogar Weihnachts- und Neujahrslieder sang man im Sommer während dieser langwierigen Arbeit, nur etwas zum Singen, *mo saver cantar enzatgei.* Auch während des Spinnens sang ich, da ich viel allein war, ohne die Arbeit zu verzögern. Die eigentliche letzte Cantadura, Margreta Schmed-Monn, starb schon vor vielen, vielen Jahren. Sie stimmte die romanischen Lieder an. *Niebla dil tschiel regina* sang man noch *la dumengia da Nossadunna* zur Vesper nach der Prozession; als diese alte Cantadura starb, begann niemand mehr das Lied.»

Maria Barbla (Baba) Raguth-Decasper, 29.1.1856–30.5.1936 Pasqual, Verkäuferin. Cantadura mit starker, umfangreicher Stimme. Sie sang viel, und von ihr lernten ihre Enkelinnen, besonders Mica Scharegg, viele romanische Lieder. Noch mit 80 Jahren sang sie und lehrte sie singen. «Früher sangen die Jungmänner auf dem Dorfplatz romanische Lieder, jetzt ist alles verschwunden. Das Deutsche nimmt rasch zu, besonders bei der Jugend.»

Barla Catrina Schlanser-Degonda, Cumpadials-Surrein, Bäuerin, Cantadura in Cumpadials und nach der Heirat auch in Surrein. Sie sang erste, aber auch zweite Stimme, wenn es nötig war. Aus dem *cudisch vegl* begann sie die Lieder ohne weiteres in der *caplutta de sogn Giusep* in Cumpadials. Am Sonntag nach dem Früh-Rosenkranz, *rusari de clar,* sang man dort ein Lied, wenn Sängerinnen dabei waren. Sie hatte grosse Freude am Singen, und als ihr Bruder, Lehrer Giachen Giusep, ein Klavier gekauft hatte, wollte sie immer wieder mit ihm singen und spielen. An Kinderbahren stimmte sie die Lieder an. Onna Maria Bundi sagt, sie habe die Weisen beim Singen ohne Wanken festgehalten, habe alles auswendig gekonnt und auch immer die Lieder angestimmt, *ella teneva il miedi graderi, saveva tut odado ed entschaveva tut.* Die Grossmutter, Onna Maria Cajacob, sang ganze Abende und konnte das ganze Buch auswendig, *cantava tut il cudisch seras o.* Sie setzte sich an das Spinnrad und sang, *nossa tatta semetteva ella roda e cantava.* Im Schlafzimmer aber rezitierte sie

nur den Text des schönen Liedes *Niebla dil tschiel regina*, da sie spät zu Bette ging und niemanden wecken wollte.

Maria Catrina Biscuolm-Brenn, 25.1.1867 Brinzouls-Stierva, Bäuerin. Ausserordentlich feinsinnige Sängerin, verinnerlicht durch langjährige Krankheit (Lähmung). Starke Stimme. Grosse musikalische Begabung in der Familie. Ihr Vater und ihre Geschwister waren gute Sänger. Ein Neffe ist Professor der Musikwissenschaft an der Universität Freiburg. «Ich begann mit einer Freundin zusammen schon im 13. Lebensjahr in Stierva als Cantadura zu wirken. Gelernt habe ich von meiner Tante, Magdalena Brenn-Candreia. Jetzt bin ich 40 Jahre in Brinzouls. In Stierva sangen wir aus dem *Cudisch de canzuns «Niebla dil tschiel regina»* an jedem ersten Sonntag des Monats, *mintg'emprema dumengia dil meins*, nach dem Rosenkranz.»

Carlina Caduff-Maissen, 22.11.1879 Tavanasa, Bäuerin. Kräftige, hohe Stimme. Sie war vor der Heirat 6 Jahre Cantadura, sang aber auch noch nachher mit. «Gesungen habe ich immer, aber Cantadura war ich vor der Heirat, *cantau hai jeu adina, mo propi cantadura er'jeu avon maridar*. Wir waren damals nur 4–5 Sängerinnen; um die Melodie zu halten, mussten wir, da einige sehr laut und falsch sangen, recht laut singen, *ins stueva ver ina brava vusch pertgei enqualas fagevan brav fauls e lu tuccav'ei de tener mied*. Ich führte den Gesang, *jeu stuevel menar*. Heute sind die Bänke voll junger Frauen, aber sie wissen nicht so recht, ob sie den Mund auftun sollen oder nicht. Meine Schwester, Ludivina Beer-Maissen, war ebenfalls Cantadura und singt noch heute. Wenn wir irgendwohin gingen, hatten wir sofort ein neues Lied eingefangen. Da meine Mutter aus Disentis und mein Vater aus Dardin stammten, hörte und lernte ich Weisen aus drei Ortschaften; da ich besonders die von Danis-Tavanasa in der Kirche singen musste, ging das nicht so leicht. Mein

Vater, Gieri Giusep Maissen, kletterte zuoberst auf einen Kirschbaum und sang aus Leibeskräften französische Lieder, besonders die Marseillaise. Von diesem Standort hörte man seine Lieder weit herum. Er war früher 3 Jahre im Schwabenland, *giu'l Schuob*, und 29 Jahre in Frankreich.»

Cecilia Casura, 24.4.1878 Falera, Bäuerin und ständig im Haushalt tätig. Cantadura, Sopran. «Anna Lucrezia war eine gute Sängerin, die hinauf kam mit der Stimme wie niemand anders, *pudeva si sco negina pudeva si*. Mit ihr zusammen war ich viele Jahre Cantadura. Früher sangen wir viele, viele Lieder, die man heute nicht mehr kennt; aber die mehrstimmigen haben sie vertrieben; unsere einstimmigen waren nicht mehr gut genug. Auch *canzuns de spass* sang man oft in jedem Haus. Es gibt noch einige Männer, die solche singen können. Im Mai singen wir immer noch *Maria ei stada, Niebla dil tschiel regina* und *Lein tuts ludar Maria*. Sonst wird meist aus der Cecilia gesungen, auch von den Kindern in der Frühmesse.»

Clara Casanova mit Mutter

Onna Clara Casanova, 29.2.1872 Vella. In der Jugend als Aushilfe bei Bauern der Gemeinde, während 11 Sommern als Köchin auf der Lenzerheide tätig. Sie besorgt nun seit vielen Jahren das Feld und ihre kleine Viehhabe und übernahm noch mit 72 Jahren einen Teil der Arbeiten des Kriegswirtschaftsamtes der Gemeinde. Sehr eindrucksvolle und markante Altstimme, eindrucksvoller Vortrag (Anna Cavelti in Sagogn hat eine sehr ähnliche Stimme). «Ich habe alle meine Lieder in Vella und in der Kirche von Vella gelernt. Ich war eine Art Cantadura, eigentlich zweite Sängerin, *secunda cantadura*, die erste war Margreta Blumenthal, die aber nicht in allem sicher war. Wenn ich hie und da nicht mitgesungen hätte, wäre man stecken geblieben. In den Liedern, die von Mund zu

Mund gingen, *canzuns buca empridas,* sang ich auch zweite Stimme, wenn ich sicher war. Ich hatte keine schöne, aber eine sichere Stimme und ein gutes Gehör, sodass ich die Weisen schnell erfasste. Ich sang am Herd, *sper la platta de fiug,* auf der Strasse, *sin via,* und auf dem Feld, *sil funs.* Singen war mir ein grosser Trost in schweren und bangen Stunden, und Singen hebt das Herz, *cantar ei stau mia consolaziun en trestas uras, e cantar aulza il cor.* Es gibt wohl kaum einen Tag meines Lebens, an dem ich nicht sang. Mein Los war, viel allein zu sein, der Geist arbeitet aber immer vorwärts, il *spert lavura adina,* da halfen mir die Lieder. Wille und Arbeitskraft fehlten mir nicht. Wenn das Neue in der Kirche gesungen wird, schweige ich. Alles Alte wird zugrunde gerichtet.»

Catrina Cantieni-Farrer, 17.1.1853 Stierva-Mon, früher Bäuerin, jetzt alleinstehend in einem verfallenen Haus. Sie singt mit 90 Jahren noch recht ordentlich; früher hatte sie eine reine und sichere Stimme, *saragna e franca.* Sie war von Stierva gebürtig, lebt aber nun 60 Jahre in Mon, und ihr Liederschatz stammt wohl von dorther. «Singen lernte ich in Tgazas (Cazis) bei den Nonnen im Kloster; in Stierva sang ich zeitweise ganz allein. Wir sangen dort *O temps grazius, Da Nadalnotg en miu ruaus,* in der Fastenzeit *Denton che Jesus tut plagaus,* in der Prozession auf Ziteil *Lein oz far in viadi.* In Mon hat sich das alte Lied und die alte Tradition nicht so gut erhalten wie in Stierva. Seit 1900 wird hier nichts mehr aus der Consolaziun gesungen. Das Volk ist nicht wie früher!»

Cristiana Candinas-Riedi, 13.2.1882 Segnas, Schneiderin und früher Arbeitslehrerin, Bäuerin. Sopranstimme und gute Sängerin, wie auch ihre Tochter Seppa. – «Ich war Cantadura bis zu meiner Heirat. Als ich auf die Stör ging, musste ich mit den Lehrtöchtern, *emprendistas,* immer wieder singen, *nus mavan per las casas entuorn a cuser e cantar*; man verpflichtete uns fast dazu. Es waren Lieder, die wir von anderen, noch älteren Frauen übernommen hatten. Auch Schullieder, die uns Lehrer Bigliel lehrte, wurden gesungen. Mit Rica Huonder sang ich viel, sie sang die zweite Stimme; die zweite sang ich ungern, weil ich glaubte, die Melodie singen zu müssen, *quitavel de stuer tener il mied.* Ich

habe immer gerne gesungen; und singen ist schön, *jeu hai adina cantau bugen, e cantar ei bi.»*

Christian Caduff-Sialm, 24.1.1891 Tavanasa, Bauer und Kaufmann. Sicherer und besonders in den alten Weisen bewanderter Sänger. Man pflege noch etwa die alten Weisen, Litaneien und Vespertöne (Psalmtöne), sagt er. Er ist so bewandert in allen Kirchenzeremonien und -gebeten, dass man kaum merkt, wenn der Pfarrer fehlt. «Nur die Predigt halten und die Messe lesen geht nicht, sonst kann ich alles.» Früher war er 9 Jahre Organist und springt auch heute noch ein, wenn niemand da ist. Er hat das Orgelspiel von sich aus gelernt, als er Präsident des Kirchenchors war und niemand anders spielen wollte. Lehrer Henny stellte ihm damals ein Harmonium zur Verfügung.

Carli Giger, 8.8.1889 Curaglia, früher Lehrer, jetzt Posthalter und Bauer. Cantadur 1906–1940. Bassstimme. «Früher sangen wir viele romanische Lieder in Platta und Curaglia. Heute sind diese Lieder nicht mehr modern, *oz ein quellas canzuns buca pli modernas;* heute singt man halt modern oder überhaupt nicht.» Er glaubt fest an eine Wiedergeburt auch des romanischen weltlichen Volksliedes; dazu müssten aber geeignete Liederbücher geschaffen werden.

Mariuschla Catrina Gartmann-Casanova, 8.8.1888 Pruastg-Surin (Gem. Lumbrein). Sur Martin Gartmann berichtet kurz vor seinem Tode rührend über seine Mutter: «Als Mädchen war sie in Vrin Cantadura. Sie hatte eine klangvolle und umfangreiche Stimme, *vusch cumpleina ensi ed engiu.* Beim Singen versuchte sie je nach dem Fest Trauer oder Freude in die Weise zu bringen. Sie kannte keine Noten, sang aber mit grossem Ausdruck, *cun fin sentiment.* Der Ausdruck war ihr aber nicht die Hauptsache. Sie dachte nach, während sie sang, erlebte die Worte und den Inhalt. Ihr Mund machte keine grossen Bewegungen, die Seele sang. Wenn sie traurig war, sang sie besonders gern *Ils siat sogns viarvs.* Bei heiteren Liedern sang sie schneller, und man spürte die frohe Seele. Das Singen war ihr ein inneres Bedürfnis.» Aus Surin wird weiter berichtet, sie sei eine sehr fromme und gute,

auch sehr kluge Frau gewesen. Gebetet und gesungen habe sie Tag und Nacht.

Chor baselgia Breil. Eine Anzahl Sänger und Sängerinnen, die am 31.12.38 im Schulhaus bei den Plattenaufnahmen sangen (s. Nazi Tenner). Sänger: Nazi Tenner, Albin Derungs, Geli Cathomen, Pieder Livers, Tumasch Caplazi, Bistgaun Muoth, Vica Caplazi, Gada Caplazi, Dumenia Tenner, Vica Tenner, Anna Caduff u.a.

Chor Dardin. Eine Gruppe von Sängern und Sängerinnen, die sich am 2. Februar 1938 abends im Hause Gion Antoni Cahannes versammelten, um einige Consolaziunlieder im Wechselchor zu singen, so Sep Cahannes, Gion Giusep Maissen, Merens Cahannes, Giachen Giusep Carigiet, Merens Desax, Giosch Cathomen, Bistgaun Fidel, Toni und Maria Cathomen, Fausta und Gion Antoni Cahannes und andere. Interessant die kleinen Abweichungen zwischen der jetzigen Sängerschar und den älteren Sängern und Sängerinnen. Fast entstand Streit, da sich an manchen Stellen kleine Verschiebungen ergaben.

Cristgina (Tschina) Margreth-Derungs, 6.12.1878 Surcasti-Lain, Bäuerin. Gute Stimme in mittlerer Lage. «Meine Mutter Cristgina Derungs-Camenisch aus Murissen sang sehr gerne. Die Lieder stammen wohl eher aus Murissen als von Surcasti, da ich bis zum 20. Lebensjahr dort bei meiner Grossmutter wohnte. In Murissen war ich unter anderem auch Briefträgerin, *vevel de far la posta*. Wir alle waren gute Sängerinnen in der Familie; die romanischen Kirchenlieder lernte ich jeweilen schnell. Auch mein Sohn hier in Lain ist ein guter Sänger. Hier singe ich noch immer dieselben Lieder, wenn ich die nötige Kraft dazu habe; ich kann nicht schweigen, *era cheu cont'jeu, sch'jeu pos, quescher sai jeu buc.*»

Alexa Caluori-Sievi, 27.8.1883 Panaduz, Kleinbäuerin, Frau von Rudolf Caluori. Sie versteht romanisch, spricht es aber lieber nicht. Sie habe immer sehr gerne mit ihrer Schwester gesungen; eine Halsoperation habe aber ihre Stimme besonders in den hohen Lagen beeinträchtigt. Sie würde vieles hergeben für ihre frühere Stimme. Sie freut sich, dass wenigstens ihre Töchter gut singen. Bis 1901 habe man die romanischen Lieder der Consolaziun bei jeder Gelegenheit gesungen, besonders nach dem Rosenkranz; mit dem Tode der Vorsängerin Ursula (Nuscha) Caluori habe aber alles ein Ende genommen. Einzig das St. Anna-Lied *In sogn pumer fritgeivel* erklinge jeweilen am 26. Juli auf dem Platz während des Segens mit Kreuzpartikel anlässlich der St. Anna-Prozession; in neuester Zeit auch *Sontg'Onna cheu.* Daneben bestehen vier deutsche St. Anna-Lieder.

Dunna Albin = Mengia Catrina Derungs-Cundrau, 7.8.1870 Breil, Bäuerin und jetzt längst Grossmutter (Frau von Albin Derungs, der auch mitsang). «Ich bin ja die Grossmutter der ganzen Umgebung. Als meine sehr gute Freundin Giuanna Carigiet sich verheiratete, ersetzte ich sie als Cantadura. Wir Sängerinnen hatten kein anderes Vorrecht, als das, tüchtig zu singen, *negin dretg auter che de cantar ton sc'ins pudeva.* Am Fest *sogn Gion Battesta* habe ich einmal ganz allein singen müssen, ich liess aber nicht locker. Auch meine Tochter war eine wunderbare Sängerin.» Nazi Tenner sagt über ihre Stimme: *vusch ferma e clara sc'in zenn e pli ault ch'ella mava e pli bein ch'ella cantava.*

Nesa Baggin-Cavelti, 29.3.1883 Sagogn. Jetzt Wirtin und Bäuerin; früher als Hotelangestellte viel ortsabwesend. Feine Sopranstimme. Sie sang zusammen mit Anna Cavelti Lieder auf Platten. Neben religiösen kennt sie eine grosse Anzahl weltlicher Volkslieder, die sie mit Hingabe und grosser Freude singt.

Maria Elisabeth Canova-Jörg (Betta dil Marti Jörg oder dil Giacum Tagne), 30.12.1848–5.12.1933 Domat, früher sehr bekannte und beliebte Verkäuferin im Metzgerladen ihres Mannes, später auch Bäuerin; bis zur Heirat im 28. Lebensjahr Cantadura. Sie besass eine schöne und reine Sopranstimme, *buna e clara vúschle*. Sie verfehlte nie die Tonhöhe beim Anstimmen eines Liedes und kannte alle Weisen. Sie liebte das starke und gekünstelte Singen nicht; man müsse so singen, wie einem die Stimme vom Herrgott geschenkt worden sei, *cantar culla vusch ca Nossegner a dau, hovale ad eca schi dad aut*. Man müsse auch nachdenken, was man singe, *er patartge que ch'in contig*. Sie sang so viel, dass der Pfarrer einmal sagte: «Wenn du soviel weinen musst, wie du gesungen hast, dann geht es noch einmal schlimm mit dir.» Sie sang aber doch und war bis ins hohe Alter glücklich und frohen Mutes. Am Abend kamen oft begeisterte Sänger der Ortschaft zu ihr, um mit ihr zu singen. Singen war ihr das Schönste, berichtet ihre Tochter Maria Urschla Federspiel-Canova, und dieses gemeinsame Singen seien die schönsten Erinnerungen ihres Lebens gewesen. Sie lernte die Lieder in der Kirche als Cantadura von ihrer Mutter und von Lehrer Crist Balzer Bühler. Mit ihr sangen damals noch fünf Sängerinnen: Babale Theus-Willi, Purgale (Walpurga) Hirschbühl-Willi, Rosa Willi-Fetz, Filomena Willi-Theus und Maria Turtè Jörg-Willi; denn in Domat waren stets sechs Sängerinnen im Amte. Bei ihrer Hochzeit waren zwei der Sängerinnen, Maria Turtè und Filomena, Brautführerinnen, die übrigen sangen auf der Empore; da aber eine kleine Unstimmigkeit unter ihnen bestand, betonten sie beim Singen eines Brautliedes das Wort «Bitterkeit» besonders stark («Auf Freuden folgt auch Bitterkeit»). Aber auf das Leben der Sängerin hatte dies keinen Einfluss! Nur Maria Turtè, die bedeutend jünger war, überlebte sie. – Tumasch Dolf, der die Lieder bei ihr aufnahm, schrieb später an ihre Tochter Maria Urschla: «Sie (Elisabeth Canova) gehört zu jenen alten Mütterchen, die ich nie vergessen werde. Ich

sehe noch heute, wie sie dort draussen auf dem Felde neben mir sitzt, und ich höre ihre Stimme das Lied *Jeu sun d'amur surprida* singen. Ihre Lieder werden mir stets lieb und teuer sein, und die Zeit wird kommen, da sie wieder gesungen werden. Überall wurde die Schönheit und Schlichtheit dieser Lieder bewundert.»

Elisabet Tanno, 26.4.1900 Alvaschagn, gebürtig von Vaz, war aber mit Ausnahme von zwei Jahren immer in Alvaschagn Arbeitslehrerin. Gute Sängerin mit hoher klarer Stimme. Die alten Lieder hat sie in der Schule und von der Mutter gelernt. «Zuerst sangen wir in der Kongregation fast nur romanische, jetzt auch deutsche Lieder. Aus dem alten *Cudisch de canzuns* sangen wir *O bien sogn Gion* und *Ach jeu pauper sventirau* (sehr schön!). Wir Sängerinnen beginnen die Lieder aus der Cecilia im Mai und im November, *il meins dellas olmas,* nach dem Rosenkranz.»

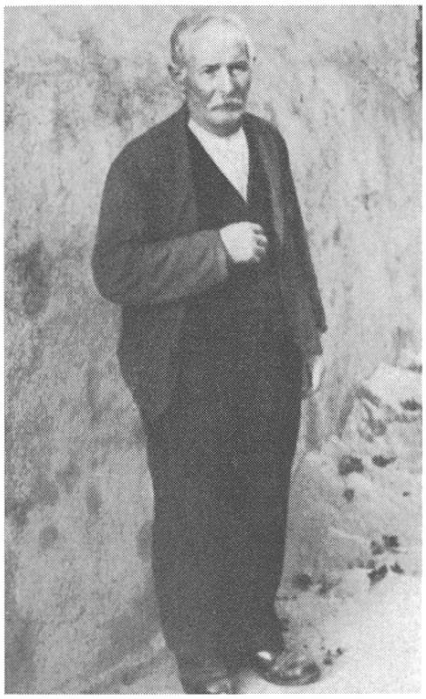
Flori Aloisi Zarn-Flury, 19.10.1859–12.4.1942 Domat, Zimmermann in Domat, Chur, Landquart und Umgebung; Säger, Messmer, später auch in der Landwirtschaft tätig. Über seine Tätigkeit als Messmer lesen wir in einem Nachruf: «Flori Aloisi Zarn wurde schon im schulpflichtigen Alter Stellvertreter seines Vaters in der Kirche. Der geweckte Knabe wurde so bald vertraut mit allen kirchlichen Gebräuchen, mit den lateinischen Gebeten und Kirchenliedern, die er sich in seinem aussergewöhnlich guten Gedächtnis so fest einprägte, dass er sich einen Liederschatz aneignete, über den er bis an sein Lebensende frei verfügen konnte.» So war Zarn auch ein hervorragender Sänger geworden; als solcher verblieb er 70 Jahre im Kirchenchor; er besass eine schöne Bassstimme. Auch beherrschte er alle Blasinstrumente, so dass er in der Instrumentalmusik überall für fehlende Bläser einspringen konnte. Zarn sang immer, bis am Vorabend seines Hinschieds. Als Erzähler war er weit und breit bekannt; er dichtete auch und schrieb einfache und innige Wei-

sen zu seinen Gedichten, die besonders für die Schule bestimmt waren. Wie die Tochter Tenna (Catrina) Zarn berichtet, forderte ihr damaliger Lehrer Balzer Theus sie und ihre Schwester immer wieder auf, vom Vater neue Lieder mitzubringen, die sie dann in der Schule den andern Schülern vorsingen mussten, bis alle die Weisen konnten. So entstanden *«Dumong sto ju lavar fetg baud, Cu i atun ei vintscheu a i unviern vagneu, Tge fan is buobs da Domat, An Domat las mattatschas, O Maria mumma cara* und andere Lieder, die noch heute von der Jugend gesungen werden. Alles kam zu ihm, um sich Gedichte auf Festlichkeiten, Hochzeiten, Taufen, Vereinsanlässe u.ä. zu erbitten. Unter diesen heiteren Gedichten sind besonders noch lebendig *«Las Madleinas, La cudria sin las Tumas»* etc. Als Säger in Landquart kamen ihm die Gedanken jeweilen während der einzelnen Sägeschnitte, die er dann schnell nach Zimmermannsart auf ein Stück Abfallbrettchen aufschrieb. Zarn war, wie Hanns in der Gand gerne bemerkte, ein lebendiges Archiv. So leistete er Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Unternehmungen als Gewährsmann unschätzbare Dienste. Flori Aloisi war überall beliebt und geschätzt. Er war ein herzensguter und bescheidener Mann, griff aber sehr bestimmt ein, wenn es galt, altes Brauchtum vor dem Untergang zu retten. In den letzten Jahren versagten ihm die Augen den Dienst, aber auch noch da blieb seine Hilfsbereitschaft dieselbe. – Über seine Tätigkeit als Erzähler vgl. Leza Uffer, Rätoromanische Märchen und ihre Erzähler, Diss. Zürich 1944.

Gion Franzestg Jörg, 16.5.1917 Domat, Lehrer in Lantsch. Sehr guter Tenor, zuweilen Organist in Lantsch und Domat. Der Vater Bistgaun, die Mutter Tresa und der Grossvater Gion Franzestg Jörg waren gute Sänger, eine rechte Sängerfamilie. Tresa Jörg sagte dazu: *«i sto esser lenn schi vul dar fiffas,* es muss (gutes) Holz sein, um daraus (gute) Pfeifen machen zu können.»

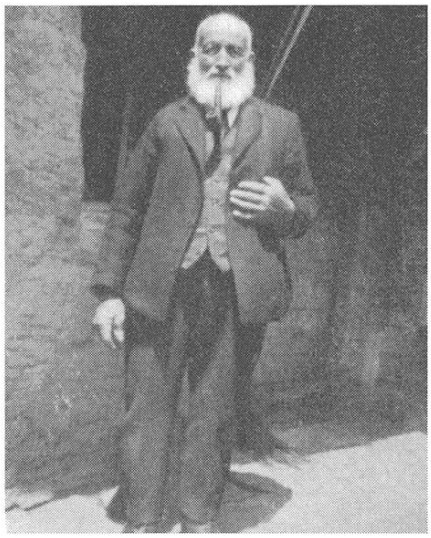
Giachen Antoni Carigiet, 6.1.1872–22.7.1943 Dardin-Gliz, Bauer und langjähriger Messmer, der in allen Einzelheiten des Kirchenjahres beschlagen war und selbst dem Pfarrer alte Bräuche des Kirchenjahres in Erinnerung rief; auch Hilfsorganist. Er besass eine gewaltige, aber nicht besonders schöne Tenorstimme. Singen

lernte er als Kind zusammen mit M. C. Albrecht bei Cecilia Baroggi-Carigiet. Als Knabe musste er, weil sehr begabt, immer mit seiner Stimme herhalten; die angeborene schöne Stimme wurde so verdorben! Auch später lernte er alles nach dem Gehör, auch das Orgelspiel; der Ortspfarrer Jörg gab die erste Anweisung im Harmoniumspiel. Er war unübertrefflich in den alten Melodien; als man aber mit Noten begann, konnte man ihn nicht mehr brauchen!



Gion Antoni Monn, 26.8.1880 Sedrun, früher Förster, Bauer und Konsumvorsteher, Organist und Dirigent. Musikalisch sehr begabter Mann. «Stimme hatte ich eine gute und sang alles, vom 1. Tenor bis zum 2. Bass; ich hatte ein gutes Gedächtnis, *buna memoria.* Die Lieder der Consolaziun hatten wir alle im Kopf, d.h. wir wussten sie auswendig. Ich war auch Dirigent und übte für die Maiandacht Lieder aus dem Magnificat ein. Da damals die Lehrer für solche Sachen an den Haaren herbeigezogen werden mussten, setzte ich mich für diesen Dienst ein und lernte das Orgelspiel und das Dirigieren ganz von mir aus.» Gion Antoni Monn singt und spielt geläufig nach Noten.

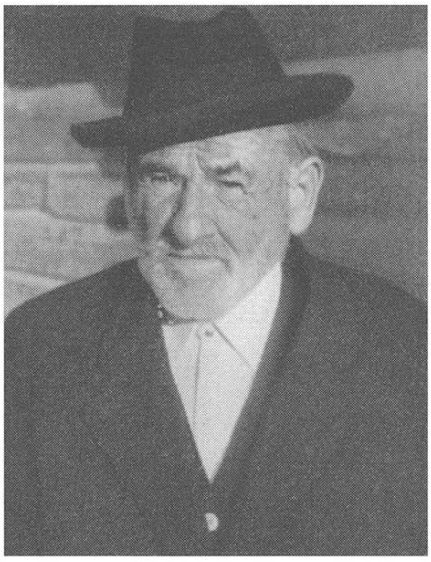
Giuana Berther-Spescha, 16.6.1872 Andiast-Segnas, Bäuerin, vor 1897 Cantadura in Andiast, dann immer in Segnas, seit 1935 in Rueras, Rueun und Rabius bei ihren geistlichen Söhnen. Sie hatte vier Schwestern, alle waren Cantaduras, besonders Antonia Weckher-Spescha in Andiast und Barla Spescha. Giuana Berther hatte eine schöne, starke und klare Sopranstimme und sang sehr ausdrucksvoll. Sie sang immer mit den Kleinen, *ha cantau seia veta culs pigns,* und hatte grosse Freude daran. Sie sang auch heitere Lieder. «Wir baten sie oft, Lieder zu singen», sagt Pfarrer Berther in Rueun. Sie war die einzige, die das Lied *la canzun de sogn Bistgaun* konnte. Es wurde dann in Segnas den Lehrern zur Einübung übergeben. Ihr Vater, scarvon Hans Giachen, sang gut.



Gion Battesta Bearth, 16.10.1857–28.3.1938 Acla, Bauer. Neben Sep Antoni Giger in Platta war er einer der Hauptträger des romanischen Kirchenliedes der ältesten Generation. In Platta (Hauptkirche) sang er an Sonn- und Feiertagen, aber auch in der kleinen Kapelle in Acla nach dem Rosenkranz an Sonn- und Werktagen. Hanns in der Gand nahm seine Lieder auf.

Genia Cahannes, 16.12.1922 Dardin, Bäuerin und begabte Weberin, *tissunza.* Singt heute als *Cantadura* besonders gut die zweite Stimme, *dun de secundar.* Sie übernahm manches Lied von ihrer Mutter Mengia Cahannes.

Rest Gieri Camenisch, 2.10.1890 Ladir, Posthalter und Bauer. Tenorstimme. Seit 25 Jahren nicht mehr Cantadur. Das von Gieri Camenisch vorgesungene Lied stammt von Ursalina Casanova-Caviezel aus Vrin, die um 1900 Pächterin in Ladir war.



Giachen (Schatgen) Duno Rischatsch, 28.1.1867 Vaz-Zorten, Bauer. «Ich war Sänger, *cantadeur,* schon mit 14 Jahren und singe noch heute nach 64 Jahren. Lehrer Florian Margreth hat mich zum Singen angehalten, zuerst für den Knabenchor. Cantadeuras haben wir keine mehr; früher waren es zwei, Catrina und Doratea Sigron. Sie sangen zur Messe, zur Prozession und die Weihnachts- und Dreikönigslieder, *canzeuns da Biemaun e da Buanoia.* Die ganze Gemeinde sang z.B. die Lieder *Canzun de s. Stiafen, de s. Gion* u.a. am Abend nach dem Rosenkranz, jetzt freilich nicht mehr. Die meisten Lieder aus dem *Codasch da canzeuns* sangen aber nur die Cantadeuras allein, auch zweistimmig; die andern, Männer und Frauen, hörten zu.»

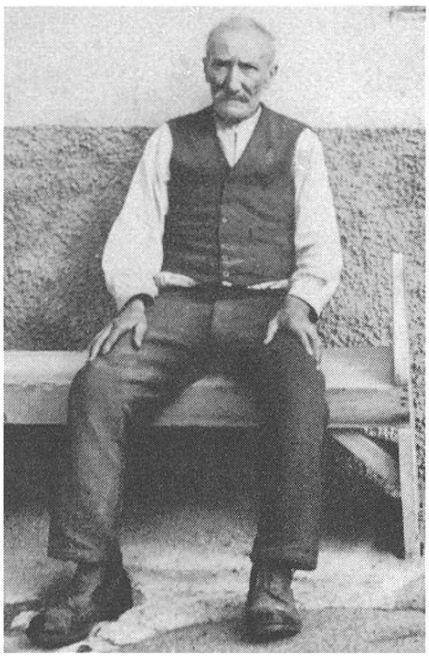
Giachen Antoni Fetz, 14.4.1882 Domat, 1904 zum Priester geweiht, seit 1922 Pfarrer in Sedrun. Weitbekannt durch seine mächtige Bassstimme. Dirigiert in der Kirche den Kirchenchor, wenn der Kaplan das Hochamt zelebriert; spielte auch als Student in der Instrumentalmusik, war Sänger im Männerchor und hat sich um den Kirchenchor und den Kirchengesang in Sedrun viele Verdienste erworben.

Giachen Franzestg Brenn-Fetz, 22.10.1905 Stierva, Lehrer in Stierva, 19 Jahre Organist. Tenorstimme. Die musikalische Begabung stammt von der Mutter (Nadig aus Lantsch), *dalla vart dalla mamma.* «Das Rüstzeug für das Orgelspiel erwarb ich mir am Lehrerseminar in Chur, wie alle Lehrer, die später Organisten werden. Früher spielte ich, dirigierte ich und sang zugleich ganz allein die erste Stimme (Tenor). Jetzt spiele ich, und ein anderer dirigiert.» Brenn ist bestrebt, alte Weisen zu erhalten. So werden auf seine Anregung noch heute einige Weihnachtslieder der Consolaziun in Stierva gesungen.

Giachen Giusep Brenn-Farrer-Baumann, 6.11.1883 Stierva, Bauer, Posthalter und früher 30 Jahre Organist. Bis heute Cantadur mit hoher, schöner Stimme.

Gion Giusep Nuth-Albin, 3.7.1865–1.12.1938 Surin, Zimmermann. Er begann mit 15 Jahren als Sänger und sang bis zu seinem Tod. «Quei *era cantadurs,* das waren Sänger», sagte seine Frau Madalena. Er war der beste Tenor im vereinigten Männerchor Vrin und Surin; *flot tenor e mava si aschi lunsch ch'ins leva,* ein flotter Tenor und ging so hoch hinauf wie man wollte. Er sang auch nach Noten und stimmte alles an, wenn niemand anders es tat. Besonders stark war er in den alten Messen, die er in jungen Jahren von den Lehrern und Organisten Gion Peter und Antoni Alig gelernt hatte. Als Zimmermann arbeitete er zwanzig Jahre zusammen mit Glieci Gartmann, besonders in den niedergebrannten Gemeinden Peiden, Degen und Tersnaus. Von überall her kamen sie mit neuen Weisen; deshalb war Surin ein Liedernest, *in igniv de canzuns.* Einige Lieder sollen denen von Breil ähnlich gewesen sein, wo auch beide als Zimmerleute zusam-

men arbeiteten, *enzacontas eran resgiau giu las melodias da Breil.*



Giachen Martin Caduff, 29.4.1872 Schlans. Er arbeitete immer mit seinem Bruder als Zimmermann, beide als Spezialisten im Vierkanten mit Breit- und Fällaxt weit und breit bekannt. «Heute bin ich ganz allein, meine Töchter sind alle ausgeflogen (verheiratet). Als Cantadur begann ich etwas vor dem 20. Lebensjahre. Wir sangen viele romanische Lieder in der Kirche, waren aber wenige Sänger. Placi Pfister war oft ganz allein als Cantadur in der Kirche. Die Frauenseite hatte wenigstens eine Cantadura mit guter Stimme. Die Lieder aus dem *Cudisch de canzuns* sang alles mit. Sie machten einen ausserordentlichen Eindruck. Welche Umwälzung!»

Gion Peter Simoness, 6.11.1864–13.12.1941 Tumegl, Bauer. Guter Tenor mit klarer und starker Stimme; ausserordentlich gutes Gehör, *scarschantiu buna udida.* Besonders gut in den alten Gesängen. Militärtrompeter.

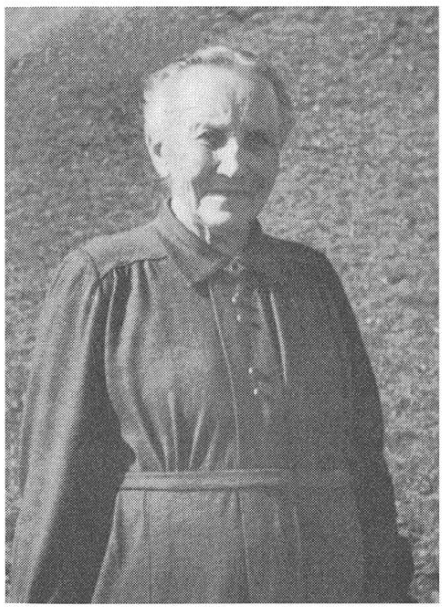
Gion Rest Capeder, 24.3.1904 Sevgein. Lehrer in Sevgein. Gute Tenorstimme, Leiter des Kirchenchores und Sänger der Ligia Grischa. Später sang er viele lateinische Kirchenlieder auf Bändern. Organist in bedeutenden Kirchen.

Gion Hilarius (*Schon Largias*) *Rischatsch,* 22.7.1884–19.3.1941, Vaz-Lain. Er hatte eine schöne Bassstimme, wie seine zwei noch lebenden Brüder, und blieb Cantadur, bis er krank wurde. Seine Mutter, Mariuschla Rischatsch-Rischatsch, war nie eine grosse Sängerin.

Josef (Sep) Anton Cotti, 21.3.1871 Sur, früher Lehrer, jetzt Bauer. Von 1893 an bis heute Cantadur mit hoher starker

Stimme, von 1898–1944 Organist in Sur. Die Begabung für Musik stammt von Vater und Mutter und von den Grosseltern, die alle gute Sänger waren. «Die Hauptaufgabe eines Sängers war, die Offizien, Litaneien, Metten, Vespern und die Messe anzustimmen oder mitzusingen. Die Consolaziunlieder wurden noch etwa um 1880–1890 gesungen.»

Josefina Augustin-Luzio, 15.11.1870 Marmorera-Alvaschagn. Seit 1901 in Alvaschagn verheiratet. Sie ist die jüngste von zwölf Kindern, die alle eine gute Stimme hatten und gut sangen. Auch ihre Kinder sind musikalisch sehr begabt, so Lehrer Andrea Augustin, ein guter Dirigent und Komponist, und Giuanin Augustin, der beste Tenor weit und breit. In der Jugend sang sie in Marmorera besonders romanische Muttergotteslieder, auch viele italienische.



Johanna (Giuana) Carigiet-Fry, 16.5.1864 Breil, Bäuerin. Ihr Mann ist Posthalter und ebenfalls guter Sänger und Musikant. «Ich war viele Jahre Vorsängerin. Schon als Mädchen sang ich an Kinderbahren, *tier barets,* später ist diese Sitte verklungen.» Johanna Carigiet singt noch heute sehr gut und sicher, mit wunderschöner Stimme. Ihre Freundin, Mengia Catrina Derungs, sagt von ihr: «Giuana ist eine ganz ausserordentliche Sängerin, *la Giuana oi stravaganta el cantar,* sie konnte alles, Sopran und Alt, *sopran ed alt.*»

Josef (Giusep) Lutz-Pfister, 20.1.1894 Curaglia, Lehrer, Wirt, Bauer und über 30 Jahre Organist in Curaglia. Er spielt auch in Platta, wenn die von Curaglia dort zur Kirche gehen und leitet den Kirchenchor, den Frauen- und den Mädchenchor. Singt ersten Bass.

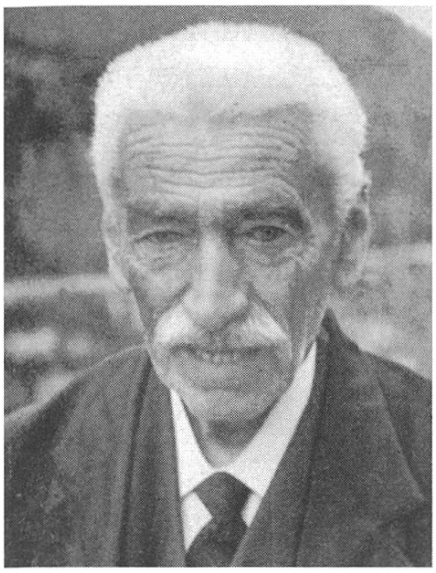
Josefa (Seppa, Giuseppa) Maissen-Duff, 14.10.1862 Sumvitg, Bäuerin. «Von 28–30 Jahren war ich eine sehr gute Sängerin, *fina*

cantadura. Für mich stimmte der Organist nie zu hoch an; ich sank nie und traf, wie die Sänger behaupteten, genau den Ton der Orgel, obwohl ich unten in den Bänken sang. Viele Jahre waren wir nur zwei Cantaduras. Diese Stellung brachte uns oft Neid und Sticheleien ein. Ich leitete und regierte sozusagen den Gesang. Meine Schwester Barla war viel früher Cantadura. Jetzt sind diese alten Weisen verschwunden; schon seit Jahren hört man nicht einmal mehr *Niebla dil tschiel regina* und *Maria ei stada.*»

Johanna e Maria Simoness, 22.1.1898 und 15.7.1895 Pasqual, Bäuerinnen. Beide noch immer *cantaduras de baselgia*. Sie haben hohe Stimmen und folgen dem Organisten, was für ein Lied er auch anstimmen mag. Johanna berichtet: «Ich singe sonst erste Stimme, da ich hoch hinauf kann; doch im Chor musste ich zur zweiten. Die romanischen Lieder aus dem *Cudisch de canzuns* lernten wir von der Mutter, Maria Luisa Simoness-Capaul. Sie konnte alles und zeigte uns allerhand, *saveva tut e mussava a nus dil tut cura che nus eran pigns*, besonders während sie nähte, *tochen ch'ella cuseva*. Sie hatte eine feine Stimme. Das romanische Lied ist nun ganz verschwunden, wie z.T. die Sprache selbst, *il romontsch ei tut sepiars*».

Josef Schwarz-Heuberger, 9.5.1898 Darvella-Trun, früher Dachdecker, jetzt Weber in der Tuchfabrik Trun. Er war Cantadur, bis seine erste Frau starb; er konnte alle Stimmen singen.

Luregn Antoni Capaul, 9.11.1862 Pasqual, Landwirt, Posthalter, dreissig Jahre ununterbrochen Gemeindepräsident, fünfzig Jahre

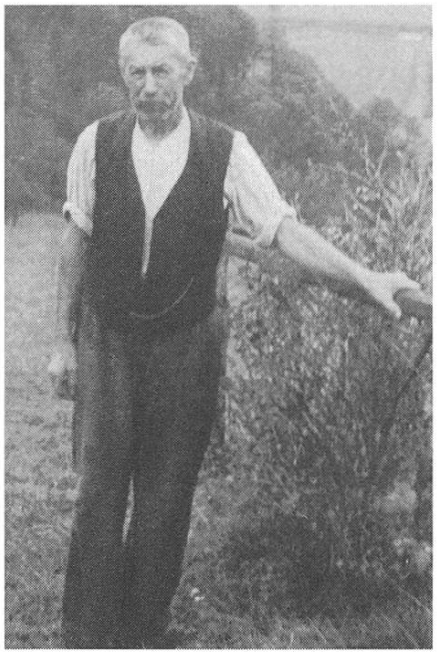


Sektionschef; zusammen mit dem Vater, Gion Antoni, fünfzig Jahre Messmer, vierzig Jahre Organist und *eine Ewigkeit*, ina *perpetnadad*, Kirchenrat. Schon der Grossvater war in Pasqual ansässig; die Capauls stammen jedoch aus Lumbrein. – Er hatte eine starke Tenorstimme. Im Latein war er sehr bewandert, *ferms el latin*, weil er Messmer war. Er las mit Pfarrer Augustin aus Alvaschagn ganz allein die Metten. Das Offizium der Muttergottes lernte er schon als Knabe und hielt es in der Kirche noch als betagter Mann, solange er konnte. Heute wird diese Andacht nicht mehr gehalten. Das lateinisch geschriebene Direktorium verstand er und konnte so ganz von sich aus jeden Tag das richtige Messgewand für den Priester bereitlegen und die übrigen Vorkehrungen treffen. «Ich spielte 40 Jahre lang die Orgel, dirigierte den Chor und übte einige Messen ein. Als junger Mann ging ich einmal zwei Wochen nach Razén zu Lehrer Stiafan Camenisch, um mir die Anfangsgründe des Orgelspiels anzueignen; das übrige lernte ich dann selbst in der Praxis. Vor vierzig Jahren sangen wir oft die romanischen Lieder aus dem *Cudisch de canzuns*. Heute ist alles verschwunden. Meist ortsfremde Lehrer übten dann im Winter, wenn die Schule wieder begann, deutsche Lieder ein. Heute reden die Kinder kaum mehr romanisch, auch in der Frühmesse singen sie deutsch. Da müsste das Bistum energisch eingreifen.»

Lisabet Cadalbert, 7.4.1882 Rueun, Bäuerin, früher Cantadura. Sie stammt aus einer Sängerfamilie. Besonders ihre blinde Schwester Paula war als Cantadura bekannt. «Um 1890 sang man noch in weit grösserem Mass religiöse Volkslieder in allen Andachten. Dazumal bestand ein gemischter Chor, wobei die Frauen auch auf der Empore mitsangen. Die alten Cantaduras sangen nach heutigen Begriffen nicht besonders schön, aber mit mächtiger, führender Stimme, *las cantaduras vevan ina brava vusch che menava.*»

Luis Capeder, 4.8.1866 Curaglia, Bauer. Er lebt jetzt ganz allein in seiner Wohnung, kocht selbst für sich und besorgt die häusli-

chen Geschäfte allein. Er liest täglich mit grosser Andacht einige Kapitel aus dem romanischen *Cudisch de legendas*. So liest er jährlich die drei Bände durch und kann recht vieles daraus auswendig. Seine gebrochene Stimme erlaubt nicht mehr, auf frühere Stimmeigenschaften zu schliessen. «Ich war Cantadur zusammen mit Resch Lutz, der noch heute nach fünfzig Jahren Sänger ist. Er kann lateinisch wie ein Pfarrer, und wenn er am Sonntagmorgen vor der Messe beim Offizium nicht dabei ist, ist man kaum im Stande zu rezitieren, *dir uffeci*. Ich half wohl auch früher mit, aber doch lieber nicht allein.» Luis Capeder ist ein urchiger und origineller Vertreter einer geschlossenen und interessanten Dorf- und Talgemeinschaft. Wie Tresa Lutz berichtet, konnte Luis Capeder sehr gut singen und spielen, *el saveva cantar e sunar!* nämlich die Mundharmonika, *la suna de bucca*, in Gesellschaft und beim Tanz, und keiner war ihm darin ebenbürtig, *negin steva a pèr cun el*. So war er in seiner Jugend ein ausserordentlich beliebter Gesellschafter.



Luzi Caviezel, 10.10.1878 Tumegl, Bauer. Zweiter Tenor. «Die alten Kirchenlieder habe ich von meiner Mutter, Madleina Caviezel-Caviezel. Mein Grossvater mütterlicherseits, Geli Caviezel, war Organist und hielt auch etwas Schule, war aber nicht Schulmeister. Jetzt spielt mein Sohn Gieri, Schreiner, der mir das Handwerk schon als Knabe abguckte. Er ist auch Dirigent. Ich war fünfzig Jahre Organist und spiele auch noch heute hin und wieder. Als Organist begann ich mit 13 Jahren, nachdem der alte gestorben war. Um etwas Noten zu lernen, ging ich fünf Wochen nach Ragaz zu Lehrer Ruckstuhl aus St. Gallen; das Übrige erwarb ich mir mit eigener Kraft, die in mir genügend vorhanden war. Ich hatte ein gutes Gehör, *buna udida*, und so übernahm ich das alte Liedgut von meiner Mutter, die jeweilen die Weisen des betreffenden Festtages daheim vorsang. So arbeitete ich mich allmählich in die alte Tradition ein, die meine Mutter so prächtig verkörperte. Heute ist das romanische Lied ganz ver-

schwunden, alles wird auf deutsch gesungen; auch die Kinder singen im Frühgottesdienst deutsche Lieder.»

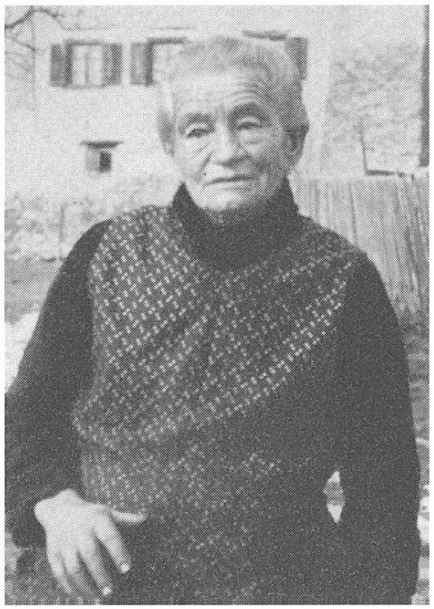
Ludivica Venzin-Schlanser (vor der Heirat: Vica dil Laus Schlanser) 8.8.1877 Surrein, Bäuerin. Bis zum 30. Lebensjahr war sie viel fort als Hotelangestellte; doch war sie Cantadura seit den Mädchenjahren und in den Ferien. Sie hat eine saubere, klare Sopranstimme, singt noch heute gern und muss nie forcieren. Sie berichtet über den Eindruck, den die alten Lieder früher im Rahmen ganz anderer kirchlicher Zeremonien und Sitten machten.

Martin Bundi, 25.12.1880 Curaglia, Hotelier, Lehrer und mistral. Er besass handschriftliche Aufzeichnungen von Consolaziunliedern für seinen Dienst als Organist und war den Sammlern in zuvorkommender Weise behilflich.

Maria Barbla Caliezi-Maron, 24.2.1857–30.11.1941 Razen, Bäuerin. Bekannte Sängerin zusammen mit ihrer Base, Babina Caviezel-Maron. Sie sangen alles auswendig und für ihre Zeit sehr gut. Sie lernte von Schwestern, *muniessas,* singen. Sie besass eine hohe und starke Stimme. Auch ihr Vater Philipp war *cantadur de baselgia,* ebenso waren die *ondas* (Tanten) *da Mulin sut* gute Sängerinnen. Von Maria Barbla lernten auch die Kinder manches Lied.

Mariuschla Barla Casanova, 23.5.1866 Lumbrein, Bäuerin. Cantadura, aber in der Jugend viel in der Fremde als Bauernmagd, «da wir früh Waisen waren. Später, als ich ständig daheim

war, ging ich unter die Cantaduras und sang mit. Mit meiner Schwester zusammen sang ich immer die erste Stimme.»



Maria Margreta (Greata) Cadonau, 13.3.1859 Alvaschagn, früher Magd in Alvaschagn, acht Jahre ortsabwesend. In ihren Jugendjahren besass sie eine gute Stimme. Cantadura. «Seit den Mädchenjahren habe ich immer das Offizium mitgebetet und die Hymnen gesungen, *getg uffeci e cantau himnis da buoba enneu.»* Jetzt, mit 85 Jahren, ist sie passiv in ihren Aussagen; nur mit Hilfe von Nina Cadonau spricht sie und lässt sich photographieren. «Ich habe das Gehör stark verloren und bin nicht so ganz gesund, *pers l'udeida, betg tant sanga.»* Maria Cadonau erzählte auch Legenden, cf. dazu Uffer, Rätoromanische Märchen und ihre Erzähler.

Maria Turtè Camenisch, 1.4.1863–27.9.1941 Surrein, Bäuerin. Cantadura. Sie hatte eine hohe, saubere, schöne und kräftige Stimme und sang sehr gut. Sie sang alles, was man wollte. Auch ihre Schwestern waren Cantaduras.

Mengia Cahannes-Carigiet, 1.9.1880 Dardin-Capeder, Bäuerin. Sie verliess Capeder nie für längere Zeit. Ausgesprochene Sopranstimme, im Piano weich, im Forte herber, aber glockenrein. Im Vortrag der Lieder zeigt sie ausserordentliche Gestaltungskraft. Sie war Cantadura schon mit sechzehn Jahren und blieb es zehn Jahre; früher war sie oft die einzige Cantadura in der Kirche. Mit Mengia Culastia Albrecht sang sie oft zweistimmig; die zweite Stimme fiel ihr ohne weiteres ein. Sie war sehr sicher und nicht ängstlich, so dass sie einsetzen konnte, wann und wo es war. Noch heute singt sie klar und schön eine grosse Anzahl Lieder aus der Consolaziun. Sie ist sprachbegabt, temperamentvoll und begeisterungsfähig für alles Schöne aus der alten Zeit. Sie wurde häufig und von fast allen Liedersammlern befragt.

Werner Wehrli, Mengia Cahannes und Mengia Culastia Albrecht

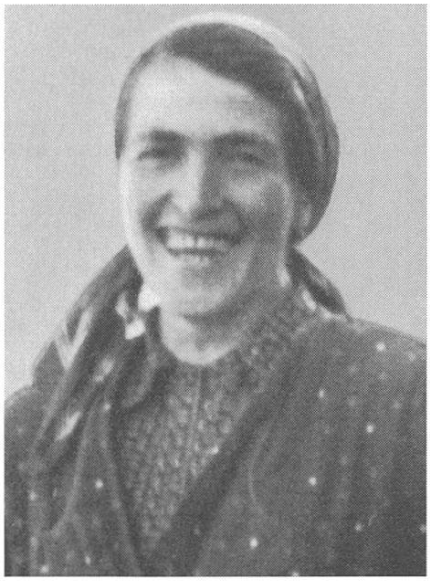
Mengia Culastia Albrecht-Baroggi, 20.10.1875 Dardin-Gliz, Bäuerin. Sie hat eine klare, schöne und frische Stimme mittlerer Lage. «Einen besseren Alt könnte ich mir nicht vorstellen, *bellezia e ferma vusch»* sagt ihre frühere Mitsängerin MC. Sie singt so klar, dass man jede Silbe versteht. Von ihrer Mutter, Cecilia Baroggi-Carigiet, lernte sie besonders viele lustige Volkslieder, Kinderverse und Märchen. «Niemand brauchte Bücher beim Singen; man sang überall, auch beim Spinnen, so dass die Lieder in Fleisch und Blut übergingen.» Sie kann wie keine zweite alles auswendig, was das Kirchenjahr bringt, und zwar nicht nur das Ordinarium, sondern auch das Besondere und Wechselnde im Offizium.

Maria Culastia Cavegn, 15.12.1876 Rueras, Bäuerin. Vor Jahren gute Sängerin mit starker, hoher Stimme. «Meine Schwestern, Barla Turtè Giossi-Cavegn, Maria Monn-Cavegn und Onna Catrina Venzin-Cavegn waren gute Sängerinnen. Sie sangen zweite Stimme, ich erste, ganze Nächte hindurch am Spinnrad, und viele kamen zu uns in die Stube, um mitzuhelfen oder zuzuhören. Auch drei Enkelinnen sind gute Sängerinnen.»

Margriata Cabrin-Casutt, 26.12.1858 Falera, Schneiderin, später auch Bäuerin. Gieri Casutt nahm bei ihr eine Anzahl Lieder der Consolaziun auf. 1938 wurde versucht, von ihr Lieder auf Platten aufzunehmen. Die Stimme war aber schon zu gebrochen, und Schwerhörigkeit behinderte weitere Aufnahmen. Innerlich kennt sie noch über siebzig Lieder.

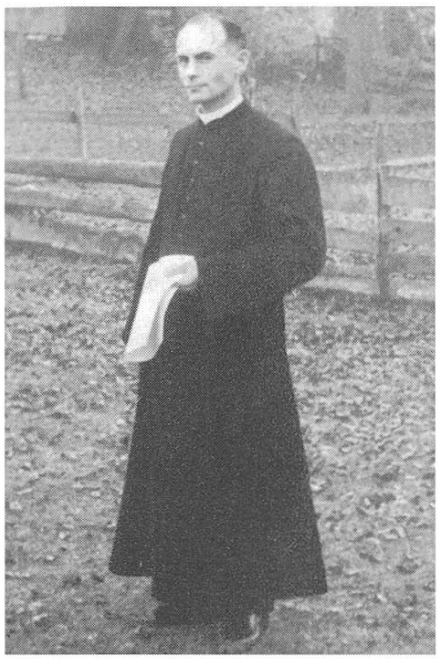
Mariuschla Barla Casanova und *Turtè Capaul-Casanova*, Lumbrein, zwei Schwestern, die oft, auch bei den Aufnahmen, zusammen sangen.

Misterlessa Emma Catrina Demont-Meier, 24.8.1884 Sevgein. Sie stammt aus dem Unterland, ist aber heute Romanin. Als gute Sängerin interessierte sie sich auch für das einheimische romanische Kirchenlied und besonders für lustige weltliche Lieder. Sie lernte die Weisen von der Mutter ihres Mannes, Mengia Regina Demont-Bertogg, der letzten Cantadura in Sevgein (Cantadura etwa von 1860–1880). Sie spielte auf dem Harmonium, was die alte Frau vorsang.



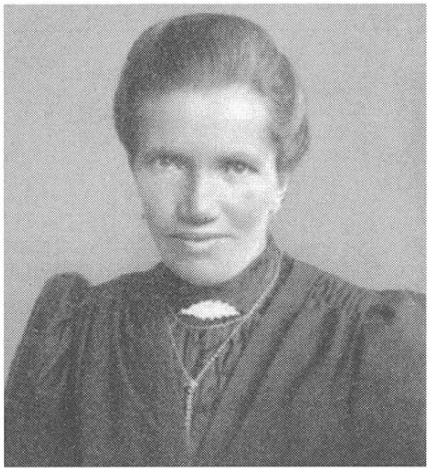
Maria Elisa (Lisabet) Giger-Venzin, 1.1.1908 Acla, jetzt in Curaglia verheiratet. Früher habe sie oft fröhliche Lieder gesungen, *canzuns de spass*. Sie war Cantadura. Nach der Heirat höre dies von selber auf, *suenter maridar prendi giu il continem!* Die Lieder *Sut la crusch, Ils siat s. viarvs, Da mesanotg fideivlamein*, kenne noch mancher Alte. Sie habe mehrere Jahre die Metten mitgesungen; zuletzt habe man stets das Lied *Ils siat sogns viarvs* an-

gestimmt. In Acla wurden im Monat Mai während des Rosenkranzes in der Kapelle *Niebla dil tschiel regina* und andere Muttergotteslieder gesungen. Heute singen die Kinder aus der Cecilia, die eine Anzahl Lieder aus der Consolaziun übernahm. Ihre Kinder hätten oft geweint, da nicht jedes eine Cecilia für sich hatte.



Martin Gartmann, 3.12.1898–24.11.1943 Pruastg-Surin (Gem. Lumbrein), Pfarrer in Schlans, Lags und Rueun. Bekannter Schriftsteller. Hohe und schöne Tenorstimme, sehr sichere und genaue Intonation. Sang alles auswendig. Feinfühlig. Er wuchs in Pruastg auf, wo er seine Lieder, zusammen mit seinem Vetter Luis Gartmann von seiner Mutter, Mariuschla Catrina Gartmann-Casanova, erlernte. Diese war von Vrin und hatte ihre Lieder dort ihrer Grossmutter abgelauscht, *priu si dalla tatta.* Vor 1910 etwa ging sie nach Vrin zur Messe; während der Nachmittagsandacht und abends beim Rosenkranz wurde aber auch in der Kapelle *da sontga Clau* in Surin gesungen. Sie war eine sehr gute Sängerin. Durch die Mitteilung des Liedes *Canzun de sontga Margriata* leistete sie einen besonders wichtigen Beitrag; sie sang viel daheim und regte ihre Kinder an, mitzusingen. Pfarrer Gartmann sang Lieder aus der Consolaziun, das St. Margretenlied und viele heitere Volkslieder auf Platten. Dabei ahmte er seine Mutter nach in Tonhöhe und Interpretation, also mit Kopfstimme. «Genau so sang meine Mutter», sagte er.

Mengia Hartman-Brenn, 9.10.1869 Stierva, Bäuerin. Cantadura bis zur Heirat; starke, etwas rauhe Stimme. «Ich war Cantadura, bevor ich erwachsen war, *cantadura, avon ch'esser stada matta.* Ich sang hoch und auch tief, *cantavel ault ed aunc bass,* jetzt habe ich keine Stimme mehr. Die alten Lieder sind verschwunden, *idas giu,* und neue kommen auf, *mettan si novas.* Auch meine Mutter sang gut. Als ich jung war, forderten die Leh-



rer Battaglia und Scarpatetti uns auf, zu singen und lehrten uns viele Lieder. Eine hervorragende Cantadura war auch Catrina Biscuolm-Brenn, seit vielen Jahren in Brinzouls; sie hatte eine starke Stimme. Auch Margreta Farrer sang gut und war in allem beschlagen, was zu einer Cantadura gehört.»

Madleina (Gnagna) Kolb-Balat, 1.10.1869 Parsons, Bäuerin. Tüchtige Cantadura. «Ich lernte von der Schwester des Bischofs Battaglia, Maria Battaglia, singen. Wir wohnten nahe beieinander und kamen oft in der Stube zusammen, wo wir ohne Noten die Lieder sangen und übten. Wir waren vier bis fünf Cantaduras; die wichtigste war die *prioura* Maria Battaglia; diese stimmte die Lieder an, sodass wir für unsere Lieder keinen Organisten brauchten. Die Lieder aus der Consolaziun sangen wir nach der Vesper und nach dem Rosenkranz. Solches sangen die Männer nicht mit. Nach der Vesper gingen sie hinaus, nach dem Rosenkranz aber blieben sie in der Kirche, bis alles fertig war. Wir sangen die Lieder auch zweistimmig. Sie sind aber schon 45 Jahre aus der Kirche verschwunden. Die Ziteillieder aus der Cecilia werden noch gesungen, sonst ist alles verklungen.»

Matilda Lutz-Paly, 23.11.1877–27.7.1941 Curaglia, Bäuerin. Sie war *cantadura de baselgia*, und zwar eine der besten Sängerinnen, die so ziemlich alles wusste, *che saveva ualti tut*. Mit ihrem Singen bildete sie eine Anzahl guter Sängerinnen aus, *ella ha tratg suenter buns musicants*. Sie hatte eine schöne Sopranstimme und war in der Melodie sicher, *segira sillas melodias*. Ihre Schwester,

Tresa Lutz, berichtet: «Meine Schwester Matilda war sechs Jahre älter als ich und konnte die Kirchenweisen sehr gut, da sie viele Jahre Cantadura war. Wir sangen überhaupt immer, daheim und in Gesellschaft, Matilda erste und ich zweite Stimme, darunter auch sehr viele weltliche Lieder. Sie hatte eine klare, reine, aber nicht besonders starke Stimme und hielt die Melodie, *vusch clara e sereina e veva bien mied.* Neue Weisen, die wir irgendwo hörten, lernten wir nach einmaligem oder zweimaligem Zuhören. – Mit Luis Capeder zusammen sangen wir drunten in der Säge ganze Nächte hindurch, da die darin untergebrachte Mühle auch nachts in Betrieb war. Der Vater war dann so ergriffen von unseren Weisen, dass er uns beim Singen nicht störte und die Mühle allein bediente.»

Marionna Mareischen, 17.7.1869–18.4.1940 Riom, Bäuerin und Spinnerin, *filiera.* Ihre Familie gehört zu den ältesten Geschlechtern der Gemeinde. Sie verliess ihr Dorf nie und war ihr Leben lang Cantadura. Sie besass eine starke und schöne Stimme und sang vortrefflich, cun *bia sentiment.* Wohl die einzige richtige Sängerin alten Schlages und einzige Trägerin der Weisen der Consolaziun dieser Ortschaft. Wie die gegenwärtigen Cantaduras, Devonas, berichten, hatte die folgende Generation gar keine Freude mehr an diesen Liedern, so dass die Tradition unterbrochen wurde, «Der Schritt von Marionna zu uns war dann zu gross; so geriet alles in Vergessenheit.» Sehr eindrücklich und schön berichtet uns ihre Nichte, Barbla Mareischen aus Serpiano: «Meine Tante Marionna war nicht verheiratet. Sie wohnte mit uns im gleichen Haus im dritten, wir im zweiten Stock. Vierzehn

Jahre blieb sie allein, da ihre übrigen neun Geschwister sich verheiratet hatten. Alle starben aber vor ihr, was ihr sehr weh tat. Nach dem Tod meines lieben Vaters lebte sie noch drei Jahre zusammen mit mir. Sie opferte sich mit ihrer Anspruchslosigkeit und mit ihrem guten Herzen für ihre Nächsten gänzlich auf. Die Freude, die sie jedesmal zeigte, wenn ich nach der Saison von St. Moritz zurückkam, kann ich nicht beschreiben. Im Winter war ich Arbeitslehrerin in Riom und Rona; dazwischen spannen wir zusammen und sangen. Wir waren zufrieden, und nichts fehlte uns. Meine Tante sang während der Arbeit am Spinnrad und sehr oft auch abends. Als kleines Kind sass ich in ihrer Stube am Boden neben dem Spinnrad, *fridel,* und hörte mit offenem Mund zu, wie sie sang und mit dem Spinnrad den Takt schlug. Sie sang auswendig und ohne Noten, Noten kannte sie überhaupt nicht. Das sind meine schönsten Erinnerungen aus der Kindheit. Ich erinnere mich auch, dass Ledige, *giuvnas,* vor der Vesper zu ihr kamen, um alte Weisen zum Magnificat, Ave maris stella, Regina coeli, Alma redemptoris zu lernen; denn bei uns besteht die Sitte, dass die Cantaduras nach der ordentlichen Vesper noch diese lateinischen Marienlieder singen, und zwar ganz allein.»

Nachdem Hanns in der Gand ihre Lieder aufgezeichnet hatte, wuchs bei den Sängerinnen die Begeisterung für die alten romanischen Weisen, und sie versammelten sich abends im Schulhaus, wo Marionna Mareischen sie belehrte. Im Winter wurden dann auch eine Anzahl in der Kirche gesungen, so zu Weihnachten vor der Mitternachtsmesse *O vus pucconts arvei vos cors* und gegen den Schluss der Messe *Glisch nuviala en ina stalla.*

Madalena Nuth-Albin, 22.7.1876 Surin-Travasasch, Frau von Gion Giusep Nuth. Sie ist walserischer Abstammung, spricht aber jetzt lieber romanisch. Sie lernte in Surin einige Lieder, die sie vorsang, war aber nie Cantadura.

Maria Pajarola, 11.2.1878 Trun, alleinstehend. Ausgezeichnete Sopranistin. «Vom 15. bis zum 50. Jahre war ich Cantadura. Dann musste ich das Singen auf Anordnung des Arztes einstellen, da ich dabei stets heiser wurde. Meine Vorfahren waren gute Sänger.» Pieder Lombriser, geb. 1860, langjähriger Organist (50

Jahre) und Dirigent, berichtet: «Maria Pajarola war eine Sängerin, wie man keine bessere in ganz Graubünden hätte finden können. Als Solistin war sie unübertrefflich.» P. Maurus Carnot nannte sie *la merlotscha dil Tedi*, die Amsel des Tödi. Maria Pajarola kennt eine Anzahl Lieder der Consolaziun, die nicht mehr gesungen werden. Ihre Stimme verrät noch heute die frühere Klangfülle.

Maria Petschen, 3.5.1872 Mustér, seit ihrer Kindheit blind. Sie hat eine feine, im Vortrag stets gleichbleibende hohe Stimme. Sie singt ganz von innen heraus, ohne Sentimentalität. Von aussen scheint sie nur vom eigenen Wort angeregt zu werden. In der Intonation ist sie von hervorragender Sicherheit und Promptheit. Bei jedem Wort einer Strophe führt sie die Melodie sofort anstandslos fort. Sie berichtet: «Ich durfte schon sehr früh in die Kirche mitgehen, weil ich sehr ruhig blieb; denn ich wurde schon mit zwei Jahren blind. Ich hatte ein sehr gutes Gedächtnis; so konnte ich schon mit fünf Jahren alle Gebete auswendig: das Vaterunser, den Glauben, die zehn Gebote, die fünf Gebote der Kirche usw. Mein Vater, Giachen Giusep Petschen, Maurer und Schulmeister bis zu seinem Tode, war auch Bergsteiger. Als kleines Mädchen ging ich immer zu ihm in die Schule. Er sagte vor und ich nach; dabei hatte ich ein ausserordentliches Gedächtnis, *sgarscheivel bien tgau*. Pater Placi Tenner sagte oft, Gott nehme eine Gabe (das Augenlicht) und schenke dafür zehn andere. Solange ich noch nicht stricken konnte, sang ich viel; um die Maschen zu finden, musste man erst meine Hand führen, bis ich sie von selbst fand. Meine Mutter, Anna Maria Franzisca Petschen-Stiefenhofer, war von Trun; sie kam als Magd nach Disentis und verheiratete sich dort. Sie war eine gute Köchin und Arbeiterin und ging viel zu den Kranken, aber singen konnte sie nicht gut. Wir alle hatten sonst ein gutes Gehör; aber sie wusste nie, ob es sich um die erste oder zweite Stimme handelte. Trotzdem habe ich recht viele Melodien von ihr gelernt, z.B. *Niebla*

dil tschiel regina. Wir sangen überall, auch daheim, ja sogar im Bett, bis die Mutter in die Schlafkammer hinaufrief: *«buobas, buobas, calei de cantar!* Mädchen, Mädchen, hört auf zu singen!» Sie kann etwa 200 Lieder auswendig.

Maria Petschen singt noch heute schön und klar. Ihr heiteres, lebhaftes und zufriedenes Wesen beglückt und erheitert jeden Besucher.

Margreta (Geta) Peterelli-Guetg, 4.3.1885 Savognin, Bäuerin. Wohl eine der ausserordentlichsten Sängerinnen, die wir kennenlernten, mit schöner Altstimme, sichere Sängerin, *vusch bela, alt, sira cantadura.* Ihre Tanten waren Cantaduras, auch sie sang als solche, *cantatrizza da baselgia* ca. 1905–1920. Die musikalische Begabung ist in der Familie, *dung musical an famiglia.* Sie kennt noch sehr viele Lieder aus der Consolaziun und weiss auch genau, wann sie gesungen wurden. Es sei schade, dass diese schönen Texte und Melodien ganz verschwunden seien. Eine echte Cantadura sei Mena Guetg gewesen; sie habe eine sehr grelle Stimme gehabt, *vusch fessa,* aber den Ton gehalten.

Marilena Steinhauser-Cavelti, 9.4.1848–16.6.1939 Sagogn, Bäuerin. Sie war die einzige richtige Sängerin aus der alten Generation. Sie sang sehr schön Sopran und war musikalisch begabt, wie alle Mitglieder dieser Familie. – Wie ihre Enkelinnen berichten, sang sie die alten Lieder sehr oft, um mit den Kleinen (den Enkelinnen) fertig zu werden, *cantava adina cura ch'ella vegneva buca meistra cun nus.* «Als wir grösser waren, *mattatschas,* drängten wir sie oft so lange, bis sie sang; wir hörten dann mit

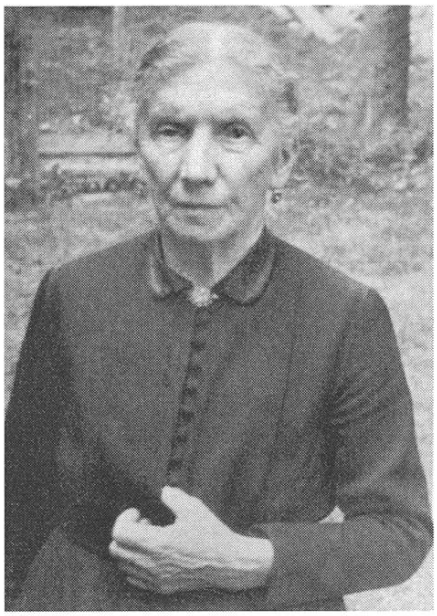
offenem Munde die geheimnisvollen Melodien, *nus taclavan buca mal quellas canzuns schi misteriusas.»* Noch in den letzten Jahren (sie wurde über 90 Jahre alt) sang sie etwa noch heitere Lieder. – Tumasch Dolf notierte die Lieder aus der Consolaziun bei ihr.

Mattauns Stiefenhofer = Paula Lorez-Stiefenhofer, 10.1.1916 und *Ida Stiefenhofer* 25.1.1919 Segnas, Bäuerinnen. Beide haben gute, hohe Stimmen. Auch die Mutter hatte eine schöne Stimme, war aber nicht so sicher, *biala vusch, mo buca franca de tener il mied.* «Da das Offizium der Mutter Gottes vor der Messe und Vesper nicht mehr verrichtet wird, gibt es keine eigentlichen Sängerinnen mehr, *propi cantaduras s'ei buca pli pertgei negin che di pli uffeci.»*

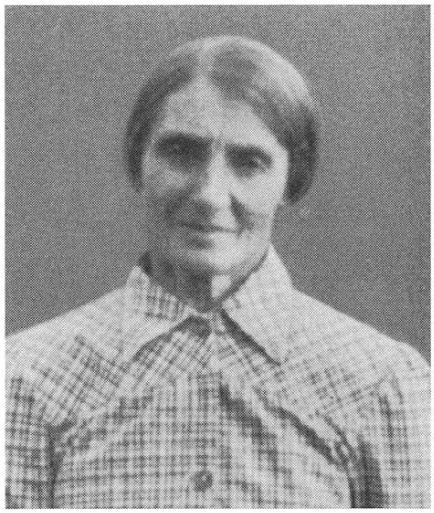
Margriata Sgier-Nuth, 9.9.1862–28.5.1942 Surin, Bäuerin. Schöne Altstimme, hervorragende Sängerin. Auch als sie alt war, besass sie noch immer eine klare und wunderschöne Stimme und sang besonders gerne die romanischen Lieder aus der Consolaziun. Sie konnte alles auswendig, *saveva tener il medi ed haveva tut el tgau.* Ihr Bruder Gion Giusep war ein sehr guter Sänger. – Hanns in der Gand nennt Margriata Sgier die stimmbegabteste Sängerin, der er in der Surselva begegnet sei.

Maria Urschla Barla Caviezel-Casanova, 12.3.1867–27.2.1944 Vrin, Cantadura vor der Heirat. Hohe und starke Stimme, Sopran. Sie konnte vieles auswendig. Der Vater, *gerau Peder Casanova,* war auch Sänger. Die Casanovas sind überhaupt gute Sänger, *familia de cantadurs.* Eine gute Sängerin einer noch früheren Sängergeneration war Turtè Tina Casanova (Tina war die Mutter). Der Mann von M. U. B., Rest Martin Caviezel (3.4.1869), Bauer, war 53 Jahre Cantadur, 54 Jahre Organist, 52 Jahre Musikant (Instrumentalmusik).

Maria Urschla Schwarz-Cagienard, 14.6.1865 Trun, Schneiderin und nebenbei Bäuerin. Cantadura vom 17. bis zum 31. Le-



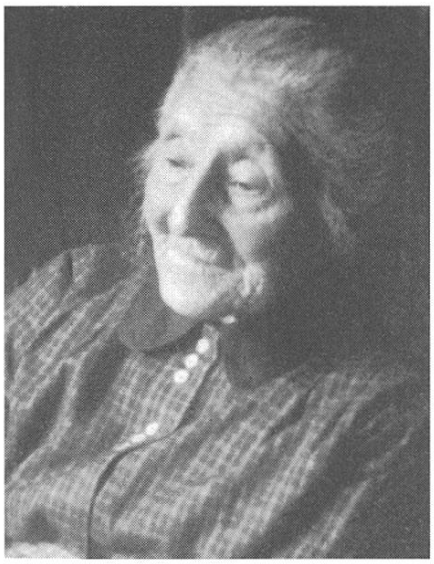
bensjahr. «Ich war zweite Sängerin, weil ich die zweite Stimme singen musste; ich hätte auch die erste singen können! Ich kannte, wie keine zweite, die alten Weisen, aber da ich zweite Stimme sang, war ich nicht so mutig, *gagliarda*, im Anstimmen der Lieder. Ich konnte einmal 72 Lieder aus der Consolaziun; damals war ich ganz begeistert, *nus eran en quei fiug;* später mussten wir aufhören, diese Lieder nach der Wandlung zu singen; dies ärgerte mich sehr, *smaledet fel che nus vein stuiu calar;* so ging es in allem. Mein Vater, Rest Tumaisch Cagienard, war *emprem cantadur;* er leitete den Gesang und war 53 Jahre Lehrer. Von ihm haben wir die Gabe des Singens.»



Nina (Catrina) Cadonau, 26.10.1886 Alvaschagn, Bäuerin. Zwanzig Jahre Saisonangestellte in Hotels. Sie war nicht eigentliche Cantadura, sang aber besonders die alten Weisen mit. Sie besitzt eine hohe, starke und schöne Stimme. Die alten Lieder lernte sie von alten Sängerinnen. Der Vater, G. Antoni Cadonau, war alter Organist. «Cantaduras und Volk sangen früher an Sonntagen und Heiligenfesten aus dem *Cudasch dallas canzongs;* später, besonders an kleineren Festtagen, sangen nur die Frauen ohne Orgelbegleitung. Heute wird nichts mehr aus dem Cudasch, wohl aber aus der Cecilia gesungen».

Nazi Tenner, 18.6.1887 Breil, Bauer und Postillon. Gute und kräftige Baritonstimme, im Chor zweiter Bass. «Schon 40 Jahre singe ich die Metten, *muginas,* in der Karwoche (jeweilen eine Lektion, Solorezitation mit Orgelbegleitung). Schon als Knabe begann ich damit, angehalten vom Herrn Pfarrer; alles horchte auf, als ich das erstemal sang. Fünf meiner Brüder sind gute Sänger,

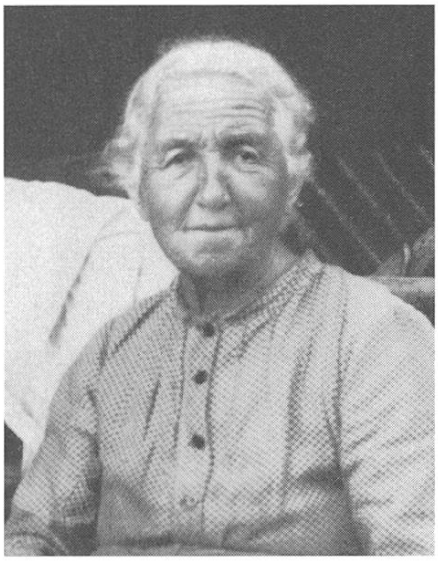
der beste, *capocantadur*, war mein Bruder Sievi. Die musikalische Begabung stammt von der Mutter, *da vart della mumma*. Meine Mutter, Mengia Tenner-Balett und besonders ihre Schwester, Rosa Colett-Balett (Riom), sangen wunderbar. Je höher sie singen mussten, desto sicherer und stärker wurden ihre Stimmen, *pli ault ch'ellas mavan e pli francas e fermas ch'ellas vegnevan.* Früher hatten wir etwa ein Dutzend guter Sängerinnen, *in tozzel camaratas»*. Nazi Tenner war über dreissig Jahre im Vorstand des Kirchenchors und siebzehn Jahre dessen Präsident. Bei den Plattenaufnahmen war er die führende Person. Er kennt auch eine Anzahl weltlicher Volkslieder.



Onna Maria Bundi-Caplazi, 28.5.1858 Cumpadials-Surrein, Bäuerin. Schöne Alt- und Sopranstimme. «Ich war Cantadura in Cumpadials in der *Caplutta de s. Giusep*, ich hatte eine ordentliche Stimme, sang erste oder zweite Stimme, aber lieber die zweite; anstimmen durfte ich nicht, *jeu erel memia tumeletga;* wenn jemand anstimmte und mithalf, ging es gut. Einmal hatte ich ein Lied angestimmt und gefehlt; ich begann nochmals und hielt dann durch, denn niemand anders in der Kapelle kannte dieses Lied. Barla Catrina Schlanser-Degonda (s. dort) wusste alles und stimmte die Lieder an, *quella teneva graderi e saveva tut odado.»* O. M. Bundi kann noch immer, obwohl sehr betagt und krank, die ersten Strophen auswendig. Auch ihr Vater war Cantadur. Sie sang auch in Surrein mit, sogar im Schlummer, so gross war die Freude am Singen.

Onna Mariuschla Caminada, 29.4.1876 Vrin Ligiazun, Bäuerin. Sängerin mit schöner, starker Stimme, *stupenta ferma vusch.*

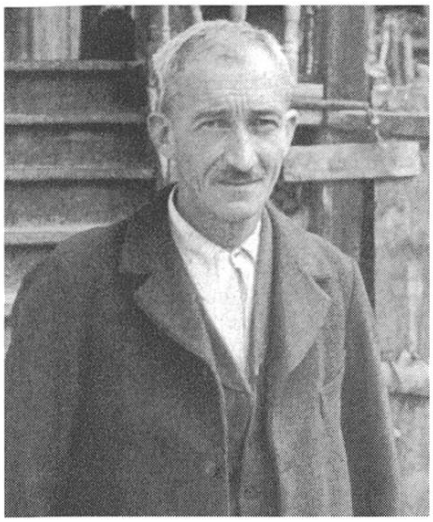
Familienbegabung, *famiglia de cantadurs e musicants numradin.* Die Frau opfert sich ganz ihrer Verwandtschaft auf. *Da terrein,* d.h. wenn kein Schnee ist, wohnt sie ständig auf dem Maiensäss Pignola, also vom Mai bis zum Oktober.



Onna Maria Jörg-Zarn, 11.3.1857–21.1.1941 Domat, Bäuerin. Sie hatte eine kräftige und gute Sopranstimme und sang ausdrucksvoll und schön. Noch in alten Tagen sang sie so entschlossen, dass man ihre Stimme in der Kirche bei der Vesper gut aus den anderen Stimmen heraushören konnte. Als sie nicht mehr mitsang, merkte man das am Gesang in der Vesper. Sie war aber nicht eigentliche Cantadura. Ihre Schwester sang noch besser als sie; diese war Cantadura. Zwei Cantaduras aus demselben Hause gab es nicht; denn der Sonntag Vormittag nahm eine Sängerin ganz in Anspruch.

Paulina (Bass)-Schlanser, 13.1.1909 Rabius-Campieschas. «Ich hatte eine gute Stimme. Die Lieder lernte ich von der Mutter, Rosalia Schlanser, und in der Kirche oder im Winter, während man nähte und spann. In der Prozession gingen wir mit den Sängern.»

Rudolf Caluori-Sievi, 24.2.1876–26.7.1938. Langjähriger Lehrer in Panaduz und Kleinbauer; dreissig Jahre Organist und Chorleiter. Aus Sängerfamilie stammend. Schöne Tenorstimme; ausserordentlich begabt und musikalisch. *«Er het gera ksunga, khör und stemm ka, extra gab»,* sagte die Frau Alexa Caluori. Begeisterter Romane inmitten eines gänzlichen Verfalls romanischer Sprache und Kultur durch eine rasch fortschreitende Germanisation. Mit ihm sind viele romanische Lieder ins Grab gegangen. Rudolf Caluori hatte in allem einen starken Willen. Er ging noch als sehr gebrechlicher Mann in seine Schule; auf dem kurzen Weg musste er eine Rast einschalten, und zu Mittag musste ihm das Essen in die Schule gebracht werden. Aushilfsweise spielte er noch in seinem Todesjahr (1938) die Orgel.



Resch (Rest) Gieri Caduff, 21.12.1894 Schluein, Bauer, Organist und Dirigent. Hohe Stimme, singt nach Bedarf ersten oder zweiten Tenor. Bei den Plattenaufnahmen sang er sauber und schön. «Die Gesangesgabe habe ich von meiner Mutter, Maribarla Bergamin (1854–1934). Vier Brüder meiner Mutter waren gute Sänger; Caspar, der Zimmermann, war Organist bis zu seinem Tod. 1910, mit 17 Jahren, übernahm ich so allmählich das Amt. Etwas spielen lernte ich im Kloster Disentis und erweiterte dann meine Kenntnisse im Kontakt mit Pfarrer Stoffel in Falera. Die alte Tradition bewahrte ich nach Möglichkeit.»

Rica (Henrica) Huonder-Berther, 25.5.1875–6.12.1943 Segnas, Bäuerin. Eine der besten Sängerinnen mit klarer, hoher und starker Stimme, *vusch aulta, clara et ferma*. Sie sang aber meist zweite Stimme. «Wenn sie einmal die Melodie los hatte, konnte ihr nichts mehr passieren, *ella era segira e cura ch'il miedi era tschaffaus tenev'la sc'in fier*», berichtet Cristiana Candinas. Wie der Organist Sep Maria Sialm bezeugt, erfasste sie die Weisen so schnell, dass von einem Beibringen kaum die Rede sein konnte. Sie sang noch viele Jahre nach ihrer Heirat, was von ihrer grossen Liebe und Hingabe an das alte Gut zeugt.

Rosalia Schlanser-Baggin, 11.5.1877 Rabius-Campieschas, Bäuerin. «Mein Vater stammte aus Domat und war Polizist in Chur; dort wurde ich geboren, aber schon als Mädchen wohnte ich ständig in Rabius. Bald wurde ich Cantadura; ich hatte eine gute und kräftige erste Stimme. Manchmal mussten wir vier Sängerinnen gehörig hoch hinauf; wir bekamen dann recht genug, wenn es lange ging. Ich stimmte das Lied jeweils an, weil ich sicher war, und die andern halfen, so gut sie konnten. Die zweite Stimme hielt ich besonders gut.»

Gion Not Spinas, 27.3.1888 Tinizong, Angestellter, Kreispräsident, Grossrat. Etwa zehn Jahre Kirchensänger mit schöner, star-

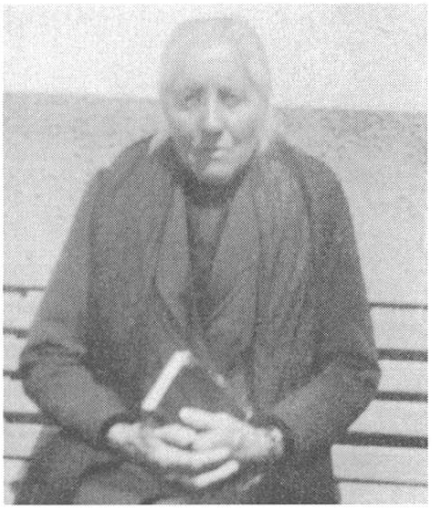
ker und tiefer Stimme. «Besondere Sängergaben hatten meine Eltern und mein Onkel, Sur Giachen Ant. Augustin. Ich habe nur die schöne und starke Stimme und die Freude am Singen ererbt, ohne ihr grosses Talent. Dieses Erbe fällt, wie es scheint, auf meinen Sohn Walter. Der Sänger Lucien Schaniel hatte ein ganz besonderes musikalisches Talent. Er hatte eine gute Tenorstimme, spielte Kornett, Harmonium und Orgel, dirigierte den Chor und die Instrumentalmusik, ohne die geringste Schulung genossen zu haben. Es ist überhaupt erstaunlich, wie viele natürliche musikalische Talente wir in der Gemeinde Tinizong haben, sonore und schöne Stimmen. So ist es möglich, einen Kirchengesang und eine gute Instrumentalmusik zu haben.»

Sep Antoni Curschellas, 5.9.1903 Rueun. Sekundarlehrer in Rueun und Leiter des gemischten Chores und des Töchterchores, Kreispräsident. Er lauschte die alten Weisen seiner Mutter Mengia Barla ab. So ist er befähigt, die Lieder mit den Kindern im alten Sinne zu singen und zu spielen, leicht und beschwingt. Sep Antoni Curschellas bedauert heute, nicht noch mehr alte Weisen seiner Mutter aufgezeichnet zu haben; wo es immer angeht, hält er es mit den alten Liedern.

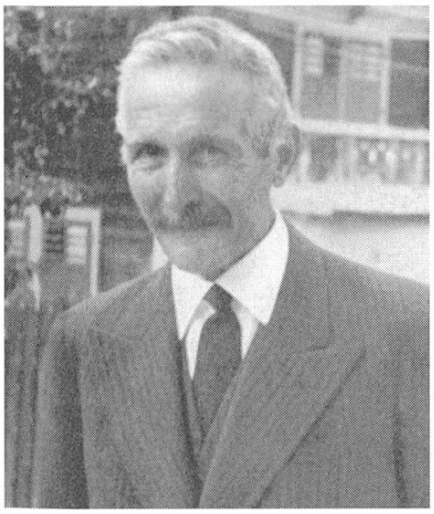
Sep Antoni Muoth, 25.8.1892, Breil-Tavanasa, Sekundarlehrer. Bassstimme. Der Vater war von Breil, wuchs aber in Tavanasa auf; von dort stammt seine Tradition. Sep Antoni Muoth war zwanzig Jahre Organist in Breil. «Die alten romanischen Lieder sowie die Sängerinnen alten Schlages sind heute verschwunden. Für eine Hochzeit – die Braut hiess Catrina – nahm ich von einem Alten die Melodie des hl. Katharina-Liedes ab und spielte sie in der Kirche, dieses einzige Mal.»

Sep (Giusep) Maria Caduff-Fryberg, 18.5.1871 Tavanasa, Gerber, Kaufmann und Bauer. 56 Jahre Cantadur, Tenor. Noch heute begeisterter Cantadur, stimmte aber nie gerne eine Weise in der Kirche an. Mit den Antiphonen und den Lektionen der Metten (Sologesänge) habe er sich nicht lange aufgehalten, meinte er lachend, *jeu sun buca setenius si gitg e buca vegnius vegls cun antifonas e muginas.* An nicht gebotenen Feiertagen habe man die

Messa romontscha gesungen, an Sonn- und Feiertagen nach der Wandlung ein romanisches Lied aus dem *Cudisch de canzuns*, alles mit Orgelbegleitung und ohne Noten, nur nach dem Gehör, *tut ad udida, buca suenter notas*, obwohl an jedem Fest eine andere Melodie an die Reihe kam. «Auf beiden Seiten der Orgel waren die zwei Hauptsänger, *cantadurs principals;* die andern sangen von allen Seiten her auf der Empore, *e tschels cantavan per la lautga entuorn*. Im Latein waren wir in Danis-Tavanasa stark, *ferms el latin*, da wir von 1650 bis 1940 Kapuziner als Seelsorger hatten.»



Seppa (Giuseppa) Demarmels, 7.12.1871 Salouf, Bäuerin. Schöne volle Altstimme. «In der Schule sang ich mit tiefer Stimme, von dort ging ich direkt zu den Cantaduras, und ich wäre gern noch jetzt dabei, wenn ich noch dazu fähig wäre. Wir waren etwa zwölf Cantaduras. Die musikalische Begabung ist in der Familie. Zwei meiner Brüder, besonders Giachen und Peter, beide Bauern, waren Organisten; jetzt ist auch mein Neffe (Bauer) Hilfsorganist. Seit zehn Jahren wird nichts mehr aus der Consolaziun gesungen, *laschan i giu bler, chegl e donn.*»



Stoffel Nay, 10.10.1874 Zignau, Bauer. Tenorstimme. Er hat vor dem zwanzigsten Jahr als Cantadur begonnen und mit 50 aufgehört, da auch noch zwei Brüder Cantadurs waren. «Die romanischen Lieder der Consolaziun werden schon seit 50 Jahren nicht mehr gesungen. Früher waren sie während der Messe üblich, wurden aber im Hauptamt verboten; nur lateinische Gesänge durften dort gesungen werden.»

Sofia Sialm, 10.10.1905 Segnas, Bäuerin. Sehr gute und sichere Sängerin mit hoher und schöner Stimme, *buna cantadura*

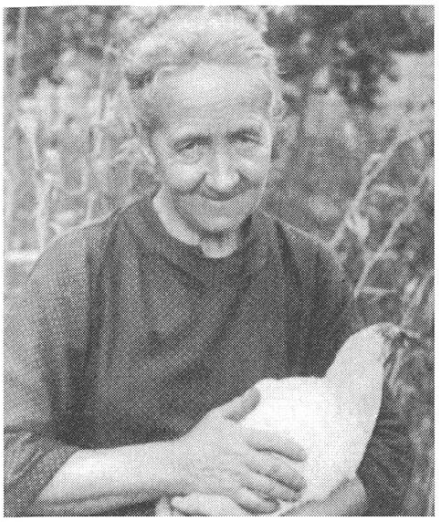
cun aulta e biala vusch che tegn ils mieds, Tochter des nun 64 Jahre lang amtierenden, verdienstvollen Organisten Sep Maria Sialm und Schwester von Prof. Duri Sialm, der bereits als Knabe Lieder mit den Chören von Segnas einübte. Auch die Schwester Mariuschla Durschai-Sialm war eine gute Sängerin.

Toni Baselgia, 5.2.1885 Alvagni, Pfarrer in Dardin, Alvagni und Cumbel. Gute Baritonstimme. In Alvagni werden in der Kirche keine Consolaziunlieder mehr gesungen. Manches italienische und lateinische Lied wurde von ihm, wie früher von Domdekan Laim, ins Romanische übersetzt und dann so weitergesungen.

Maria Barla Casanova, Turtè Capaul Casanova, Lumbrein

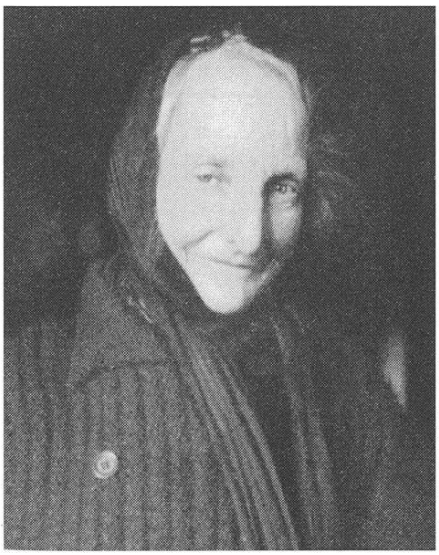
Turtè Capaul-Casanova, 15.3.1871 Lumbrein, Bäuerin. Cantadura. Sie sang oft zusammen mit ihrer Schwester Mariuschla Barla Casanova, die aber nicht so sicher war. «Ich hatte eine hohe, starke Stimme wie eine Orgel, *ina vusch sc'ina orgla,* musste aber schon in der Schule die zweite Stimme singen. Ich singe gerne die zweite Stimme, weil ich zu jedem Lied eine finde. Heute verstehen das wenig Sänger mehr; früher konnte man dies allgemein. Ich lernte schnell und kann kaum verstehen, dass es Leute gibt, die nicht singen können; es ist eine grosse Gabe Gottes, *jeu sai buc capir ch'ins sa buca ver melodia, quei ei in dun de Niessegner.* Früher sangen wir auf der Stör beim Nähen und als Mägde im Dienst, nachher in der Familie. Auch meine Kinder haben diese Gabe vom lieben Gott erhalten. Ich singe noch heute gern.»

Tresa Jörg, 31.1.1886 Domat. Alleinstehende Bäuerin, die daheim und auf dem Maiensäss ihr Vieh selbst besorgt. Sie begann 1903, vom Pfarrer aufgefordert, als Cantadura zu amtieren und tat dies bis 1917, singt aber noch heute im Mai während der Abendandacht im Mädchenchor mit (auf der Empore). Sie ist



Präsidentin der Kongregation. In den alten Kirchenliedern und -bräuchen weiss sie gut Bescheid. Sie hat eine urchige, tiefe und vollklingende Altstimme. Sehr originelle und bodenständige Frau, positiv zum Alten eingestellt, verwirft das neue «Flatterzeug» der jetzigen Jugend.

Urschla Turtè Derungs, 1.1.1875 Vignogn. Die einzige alte Sängerin, die in Vignogn noch lebt. «Die alten Weisen werden nur noch am Karfreitag gesungen. Ich war immer erste Sängerin, *emprema cantadura*, und hatte eine hohe, sichere und ausdauernde Stimme. Wir waren drei bis vier Cantaduras, aber jetzt gibt es keine mehr. Ich sang viel und sehr gern. Mein Vater sagte, wenn ich einmal nicht mehr singe, sei es aus mit mir, und jetzt ist es auch so, *miu bab scheva che cu jeu possi buca cantar pli seigitgi buca bien cun mei, – e gliez eis ei è buc!*»



Veronica Vincenz-Caduff, 14. oder 15.3.1866 Schlans, Bäuerin. «In meiner Jugend war ich drei Jahre in Frankreich (Lille), später in St. Moritz-Bad als Köchin tätig. Früher konnte ich gut singen, heute ist meine Stimme nicht mehr sauber. Es war eine Freude, zuzuhören, wie meine Mutter, Marieva Caduff, und meine Patin, Greta Catrina Cantieni, diese alten Lieder zweistimmig sangen. Von ihnen lernte ich viele Weisen.»

(Dieser Beitrag entstand durch Prof. Dr. Alfons Maissen anlässlich der wissenschaftlichen Ausgabe der Consolaziun-Lieder im Auftrag von Prof. Dr. Karl Meuli, Förderer und Mitarbeiter der Publikation)